

A vibrant, stylized illustration of a community map. The map is circular, showing streets like "Krohn", "10242", and "10243". It is surrounded by various icons representing nature (birds, whales, fish, trees, a deer), technology (laptop, smartphone, headphones), food (burger, pizza, cheese), and other community elements (a large blue ship, a yellow kayak, a crown, a sword, a bicycle). The background is a dark grey, and the overall style is modern and colorful.

21

Am Tor zur Welt Seite 4 | Wer darf den Frosch küssen? Seite 8 | MHKW Seite 11 | Vorn rund - hinten spitz? Seite 14 | Rückmeldung zu neuen Ideen eingefordert Seite 20 | Der Corona-Walk Seite 22 | Mitleid wollen sie nicht! Seite 28

Erobere deine Stadt.



Hol dir die SWM App. Dann hast du deine digitale SWM Card immer dabei. Das spart bares Geld bei unseren regionalen Partnern und viel Plastik im Portemonnaie.
www.swm-app.de

SWM Card.
Heimvorteil nutzen.

SWM
MAGDEBURG

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

als das Redaktionsteam – der „AKÖ“ (Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit) – sich im Januar 2020 das Thema für die neuen Facetten überlegte, entstand der Wunsch, zu zeigen, dass Waldorfschule nicht nur in der heilen Welt unserer liebevoll gestalteten Schulhäuser und Klassenräume stattfindet, sondern auch in die Welt hinausgeht, entfernte Lernorte einbezieht und die Schüler anregt, die Welt zu erkunden. So entstand das Thema „Außerschulische Lernorte“. Welchen neuen Sinn dieser Begriff schon im März bekommen sollte, ahnten wir damals noch nicht.

Die Schulschließung im März mit den nur langsam einsetzenden vorsichtigen Öffnungsbewegungen anschließend traf uns so unvermittelt wie alle anderen Schulen, Einrichtungen und Betriebe. Lehrer und Eltern standen vor der Aufgabe, in dieser Situation die bestmögliche Betreuung für die Schüler zu erfinden. Kreativität war gefragt und die bisher eher sparsam genutzte Informationstechnik wurde plötzlich zum unentbehrlichen Hilfsmittel. Und sie wurde genutzt, mit größerem Erfolg als wir uns den selbst vorher zugetraut hatten.

Natürlich sind wir alle froh und erleichtert, dass wir uns im neuen Schuljahr wieder persönlich begegnen dürfen. Doch die Artikel in diesem Heft zeigen, dass Lehrer und Eltern auch in schwierigen Situationen Wege finden, das Interesse an der Welt und am Lernen aufrecht zu erhalten und das soziale Miteinander zu pflegen – und sei es eben über „digitale Monatsfeiern“. Auf ein Sommerfest mussten wir ebenso verzichten wie auf eine Jubiläumsfeier zum 30. Geburtstag (Magdeburg) bzw. 15. Geburtstag (Thale). Vielleicht können wir in 3 1/3 Jahren das dritte Jahrhundert feiern? Vielleicht in einer neuen Festhalle und ohne 2-Meter-Abstand? Wir verlieren die Hoffnung nicht. Besuchen Sie uns und schauen Sie ab und zu auf unsere Website: www.waldorfschule-magdeburg.de

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Christward Buchholz

Geschäftsführer
Christward Buchholz



Inhalt

- | | | | |
|----|---|----|--|
| 4 | Am Tor zur Welt
<i>Klassenfahrt nach Bremerhaven</i> | 20 | Rückmeldung zu neuen Ideen eingefordert
<i>Lehrer an der FWS in Thale hinterfragen ihre eigene Leistung</i> |
| 6 | Stolpersteine für Magdeburg
<i>Eine Initiative, die zum Gedenken mahnt</i> | 22 | Der Corona-Walk
<i>Grenzerfahrung</i> |
| 7 | Erlebnissport bei jedem Wetter
<i>Gute Voraussetzungen: Disziplin, Ausdauer, Teamgeist</i> | 24 | Durch den Lockdown mit Bewegung
<i>Kinderpodcast</i> |
| 8 | Wer darf den Frosch küssen?
<i>Fasching in den Klassen eins bis sechs</i> | 25 | Struktur und Ordnungssinn
<i>Zeit für Eigenes und Gemeinsames</i> |
| 10 | Schüler ergreifen Initiative
<i>Impulsgruppe Umwelt</i> | 26 | Durch Elterninitiative digital verbunden
<i>Drei virtuelle Monatsfeiern</i> |
| 11 | MHKW
<i>650.000 Tonnen Müll im Jahr</i> | 27 | Kein Wunschberuf, aber eine tolle Erfahrung
<i>Praktikum in einer sozialen Einrichtung</i> |
| 12 | Deutsch-russische Begegnung
<i>Die Zeit mit unseren Gastschülern aus Samara</i> | 28 | Mitleid wollen sie nicht!
<i>Dialog im Dunkeln</i> |
| 14 | Vorn rund, hinten spitz?
<i>Panik - Pollen - Propolis</i> | 32 | Unsere neuen Schüler in Magdeburg |
| 16 | 133 begeisterte Musiklehrer
<i>Bundesweite Jahrestagung</i> | 33 | Unsere neuen Schüler in Thale |
| 17 | Verantwortung für die Kleinen
<i>Neue Freundschaften durch Tradition</i> | 34 | Veranstaltungen Magdeburg
2020/21 |
| 18 | Lasst uns mal zusammen kochen!
<i>Sozial- und Fachkompetenz in der Ganztagschule</i> | 35 | Veranstaltungen Thale
2020/2021 |

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet und das generische Maskulinum verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

Am Tor zur Welt

Klassenfahrt nach Bremerhaven

Das Wort „Lernort“ verbindet man meistens sofort mit der Schule, Universität oder dem eigenen Schreibtisch. Doch eigentlich kann man an jedem Ort etwas lernen. Und an vielen Orten auf der Welt werden wichtige Themen anschaulich und ausführlich dargestellt und mit Spaß vermittelt.

Auf unserer Klassenfahrt in Bremerhaven besuchten wir mehrere solcher Orte, an denen man miterleben und erkunden konnte – ob im Watt der Nordsee, bei der Rundfahrt durch den Hafen oder im Klimahaus und im Deutschen Auswandererhaus. Die Wattwanderung war überraschend informativ und machte zudem noch großen Spaß. Begleitet wurde die Tour durch zwei Betreuer und einen Guide. Viele Schüler, mich eingeschlossen, machten diese Wanderung ohne Schuhe, was eine merkwürdige Erfahrung war. Und obwohl es sich anfangs ein bisschen eklig anfühlte, gewöhnte man sich schnell an das Wandern im Watt. Die ersten Schritte waren leicht, man sank noch nicht ein und war sich noch nicht der vielen kleinen Tierchen bewusst, über die man watete. Vom Guide erfuhren wir, dass in einem Bereich von 1 m² bis in 30 cm Tiefe erstaunlicherweise 1.000.000 kleine Tiere leben. Ich denke, vor allem wir Barfußläufer haben uns diese Information gemerkt. Uns wurden viele der Tierchen gezeigt, hauptsächlich Krabben, Würmer und Muscheln. Während der ganzen Tour konnte man die Nordsee nicht am Horizont erkennen. Sie war wohl 20 km von uns entfernt und hinterließ somit ein riesiges Watt. Am Ende der Wanderung erfuhren wir durch ein Bewegungsspiel, wie genau das Watt überhaupt entsteht und was die Sonne und der Mond damit zu tun haben. Während der Hafenrundfahrt in Bremerhaven lernten wir



Das Deutsche Auswandererhaus befindet sich an einem historischen Standort: Es liegt direkt am Neuen Hafen in Bremerhaven, der 1852 eröffnet wurde und von dem bis 1890 knapp 1,2 Millionen Menschen in die Neue Welt aufbrachen.



viel über die tägliche Nutzung des Hafens, sowie über die vielen Docks, in denen die Schiffe kontrolliert, repariert und gebaut werden. Außerdem war uns die Größe des Hafens vorher gar nicht so bewusst, ebenso die riesigen Schiffe, vor allem die Kreuzfahrtschiffe, die wir erst während der Fahrt richtig betrachten konnten. Wir lernten etwas über die Technik der Schiffe und sahen all die Sachen, die über das Meer transportiert werden. Darunter waren tausende Autos und wir haben sogar einen alten amerikanischen Schulbus entdecken können.

Bei unserem Besuch im Klimahaus erlebten wir die verschiedenen Klimazonen der Erde entlang des 8. Längengrades. Auf diesem Weg erfuhren wir viele Geschichten der Menschen, die an den verschiedenen Orten leben und gelebt haben. Axel Werner, der eigentlich ein Bremer Architekt ist, reiste zwischen 2004 und 2006 entlang des 8. Längengrades und traf all diese Menschen und hörte sich ihre Geschichten an. Im Klimahaus wird diese Reise nachgestellt. Dabei spazierten wir durch fünf Kontinente und lernten neun Orte entlang des 8. Längengrades kennen. Allein das war schon spannend! Anfangs befanden wir uns in normaler Raumtemperatur, doch immer, wenn wir an einem neuen Ort ankamen, erlebten wir hautnah ein anderes Klima, von den Tropen bis zur Antarktis. An jedem Ort trafen wir außerdem auf Tiere, die normalerweise dort leben. Mehrere von uns hatten Mitleid mit ihnen, da sie in diesem Klimahaus ja niemals

„Tell me and I forget. Teach me and I remember. Involve me and I learn.“

Benjamin Franklin



„Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die Weltanschauung derer, die die Welt nie angeschaut haben.“ Alexander von Humboldt

© Klimahaus Antarktis Zelt, Hannes Voigts

das Tageslicht zu sehen bekommen. Und immer erfuhr man etwas über die Menschen, die am 8. Längengrad leben, über die klimatischen Bedingungen und was sich diesbezüglich verändert hat. Und am wichtigsten: Was sind die tatsächlichen Folgen dieser Veränderung? Wie veränderte sich die Lebensweise der Menschen und Tiere? Wurde es besser? Schlechter? Was wird sich in der Zukunft klimatisch verändern? Oft konnten wir lesen, dass es den Menschen eher schlechter erging, nachdem das Klima sich änderte. Es regnet nicht mehr genug, um ihre Pflanzen wachsen zu lassen oder es ist zu windig. Und ohne Pflanzen gibt es kein Futter für die Tiere. Viele Probleme treten auf: Überschwemmungen, Dürren, Hitzewellen, Kälte. Die gesamte Ausstellung ist riesig und wirklich beeindruckend dargestellt, so dass ich es wohl kaum als einfaches Museum beschreiben würde, sondern mehr als Erlebnismuseum, indem wir auf einem Kilometer Weg die gesamte Erde erkunden konnten.

Die Überseehäfen Bremerhaven sind das Drehkreuz für den Im- und Export diverser Waren. Eine Vielzahl von Schleusen und Brücken gehören in einer Hafenstadt ebenso dazu wie Sportboothäfen und Marinas.



© www.bremerhaven.de



© www.bremerhaven.de

Ebenso würde ich das Deutsche Auswandererhaus beschreiben. Dieser Ausflug war mein persönlicher Favorit. Zu Beginn erhielt jeder von uns eine kleine Karte mit dem Namen einer Person, deren Geschichte wir erfahren würden. Dafür legten wir die Karte auf verschiedene Scanner, die es an jeder Station, also jedem Raum des Hauses, zu finden galt. Wir bekamen den Ablauf einer Auswanderung so anschaulich mit, dass ich mich manchmal erschrak, dass da nur eine lebensgroße Puppe vor mir stand und kein lebendiger Mensch. Die Reise eines Auswanderers oder sogar von ganzen Familien wurde uns Schritt für Schritt erklärt. Sehr gut war auch, dass wir das Haus selbständig erkunden konnten und nicht an eine Führung gebunden waren. So konnten wir uns genug Zeit nehmen, um die Geschichte der uns zugeordneten Person zu hören und durch die Räume zu stöbern. Der Rundgang führte uns von einer Wartehalle bis zum Hafen, in einen Schiffsbauch und wieder zurück an Land. In dem Schiff konnten wir den Unterschied zwischen armen und reichen Auswanderern klar erkennen, vor allem als wir die Kabinen der ersten, zweiten und dritten Klasse sahen, denn dabei entdeckte man deutliche Unterschiede in der Ausstattung, angefangen bei hygienischen Verhältnissen bis zum Komfort. All die Stationen, die Räume und Hallen waren sehr detailliert und realistisch dargestellt. Das Deutsche Auswandererhaus hat definitiv bei vielen von uns einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Ich denke, außerschulische Lernorte findet man eigentlich überall, je nachdem ob man interessiert ist und inwiefern man bereit ist, etwas zu lernen. Das Besondere an den von uns besuchten Orten war allerdings, dass man immer einbezogen wurde. Es ist genau wie Benjamin Franklin schon vor so langer Zeit gesagt hat: „Tell me and I forget. Teach me and I remember. Involve me and I learn.“

Wir danken unserem Klassenbetreuer, David Woidacki und Claudia Seide aus der Ganztagschule für die tolle Möglichkeit, an diesen besonderen Orten lernen zu können.

Luna Alvira Alma Warnke, Schülerin Kl. 11A

Stolpersteine für Magdeburg

Eine Initiative, die zum Gedenken mahnt



Am 18. November 2015 verlegte Gunter Demnig 5 Stolpersteine für Familie Kreisel. Er wurde 1947 in Berlin geboren und studierte u.a. Kunstpädagogik u. Industrial Design, Kunstpädagogik und Freie Kunst. Den ersten Stein setzte er am 16. Dezember 1992 in Köln ein. Anfang 2020 waren es über 75.000 Gedenksteine in fast 1.200 deutschen Städten und Gemeinden. Die Stolpersteine wurden bisher in 25 weiteren Ländern verlegt.

Außerschulische Lernorte können überall sein. Sobald man mit einer Klasse die Schule verlässt, befindet man sich an einem außerschulischen Lernort. Viele Lehrer nutzen mit ihren Klassen diese Möglichkeit, entweder die Schüler im Straßenverkehr sicherer zu machen, ihnen eine Bibliothek oder ein Theater nahezubringen, die Heimatstadt besser kennenzulernen, Handwerker zu besuchen oder Pflanzen und Tiere in der Natur zu beobachten. Der Möglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt.

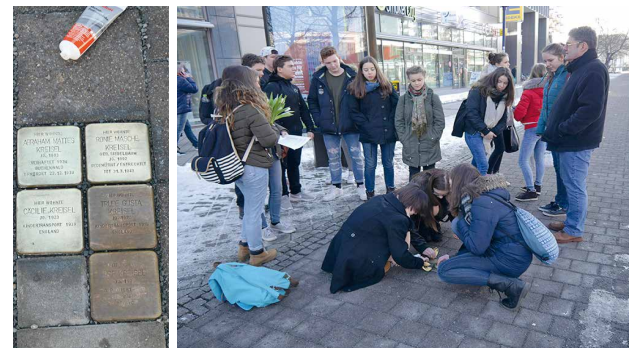
Einen ganz besonderen außerschulischen Lernort schaffte sich vor Jahren eine damals 7. Klasse unter Mithilfe ihrer Klassenlehrerin. Sie bekamen die Möglichkeit, zwei Stolpersteine zu finanzieren und an der Verlegung teilzunehmen. Außerdem konnte eine andere Klasse der Waldorfschule diese Feierstunde musikalisch begleiten. Stolpersteine sind Erinnerungssteine, die in das Straßenpflaster eingelassen werden und somit der Opfer des Nationalsozialismus gedenken. Ein sicher eindrucksvolles Erlebnis für die Schüler, da die von ihnen finanzierten Steine an zwei jüdische Schwestern erinnern, die im selben Alter wie die Schüler die Möglichkeit bekamen, mit einem Kindertransport nach England zu entkommen und somit überlebten. Ihre Eltern kamen kurz danach zu Tode und ihre jüngere Schwester wurde nach Auschwitz deportiert, wo sich ihre Spur verliert. Der Kölner Künstler Gun-

Jedes Jahr am 9. November in Erinnerung an die Reichspogromnacht 1938 oder am Vortag des Beginns der jährlichen „Aktionswoche für ein weltoffenes Magdeburg“ findet sich die Klasse zum Putzen der Stolpersteine ein. Mit Polierpaste und Tüchern werden sie gereinigt.

ter Demnig, der diese Initiative 1992 startete und in mittlerweile über 1200 Städten Stolpersteine verlegt hat, gab den Schülern noch einen Satz mit auf den Weg, der Verpflichtung und Gedenken gleichermaßen sei: „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“ Somit eröffnete sich die Möglichkeit, diesen außerschulischen Lernort zum ständigen Ort des Gedenkens werden zu lassen. Angeregt durch den Religionsunterricht, wo das Judentum als eine der abrahamitischen Religionen behandelt wird, durch den Geschichtsunterricht und durch das Kennenlernen des Buches „Das Tagebuch der Anne Frank“ waren die Schüler für dieses Thema sensibilisiert. So gelang es Jahr für Jahr entweder am 9. November, in Erinnerung an die Reichspogromnacht 1938 oder am Vortag des Beginns der jährlichen „Aktionswoche für ein weltoffenes Magdeburg“ in Erinnerung der Bombardierung Magdeburgs durch alliierte Einheiten, dass die gesamte Klasse sich zum Stolpersteinputzen einfand. Dort wurden mit Polierpaste und Tüchern die Steine gereinigt. Dann verlas ein Schüler die Biografien der Schwestern Cäcilie Wincelberg, geb. Kreisel und Trude Gusta Tova Meiri, geb. Kreisel sowie die der Eltern und der jüngsten Schwester. Es war jedes Mal sehr beeindruckend, wie aus einer jugendgemäß lauten Klasse an den Stolpersteinen eine ruhige, nachdenkliche Gruppe wurde. Während der Verlesung der Biografien stellten sich ab und zu Passanten mit hinzu und lauschten. Ein Strauß Blumen, der auf die Steine gelegt wurde, beendete diese Zeremonie.

Nun bleibt zu hoffen, dass dieser außerschulische Lernort weiterhin von Klassen der Waldorfschule genutzt wird. Die Gründungsklasse ist mittlerweile der Schule entwachsen, nur einige lernen noch in der 13. Klasse für das Abitur. Aber auch diese Schüler dürfen weiterhin mit den Blicken über diese oder andere Steine stolpern und das Gedenken an die Opfer von Rassismus, Antisemitismus und Intoleranz wachhalten.

Christian Haas, Klassenlehrer, Lehrer für Religion und Handwerken



Erlebnissport bei jedem Wetter

Gute Voraussetzungen: Disziplin, Ausdauer, Teamgeist

„Herzlich Willkommen im Bootshaus des Kanu-Klubs Börde e.V. an der Alten Elbe!“ - so heißt es alle Jahre wieder zu Beginn eines neuen Schuljahres für Mädchen und Jungen der 7. Klasse.

Im Sportunterricht haben unsere Schüler - dank der Unterstützung durch den Sportverein am Cracauer Wasserfall - die Möglichkeit, auf der Alten Elbe das Paddeln als Erlebnissportart kennenzulernen. Und es stellen sich gleich zu Beginn viele Fragen: Wie steuert man ein Kanu? Welche Paddelschläge führen zu welchen Reaktionen des Bootes? Wie reagiere ich, wenn das Boot kentert? Heutzutage verbringen viele junge Menschen viel Zeit in geschlossenen Räumen vor dem Computer. Wie interessant und abwechslungsreich die Bewegung in der Natur sein kann, bleibt ihnen leider verborgen. Das Paddeln als eine erlebnisorientierte Bewegungshandlung in der freien Natur stellt für die Schüler eine willkommene Abwechslung zum sonst üblichen Schul- bzw. Schulsportalltag dar. Sport unter den Einflüssen von Wasser und Sonne, Wind und Kälte, die Auseinandersetzung mit natürlichen Umwelteinflüssen sind der besondere Reiz. Das Ausgeliefertsein bei schlechtem Wetter oder die euphorische Stimmung, die ein Sonnentag am Gewässer vermittelt, sind Erfahrungen, die Woche für Woche beim Paddeln möglich sind. Zum Üben stehen unserer Schule Einer-, Zweier- und ein Zehnermannschaftsboot zur Verfügung. Neben dem eigenen technischen Vermögen und der Willensstärke in einem Einer kommt es beim Paddeln im Zweier und im Mannschaftsboot vor allem auf Teamgeist und Disziplin an. Im gleichen Takt, im gleichen Schwung, im gleichen Rhythmus bewegt sich das Team. Vorsichtig und doch kraftvoll wird das Boot durch das Wasser geschoben. Maximale Spannung (fahren ohne umzukippen) und beschauliche Ruhe (das gleichmäßige Gleiten durch das Wasser) liegen selten so nahe beieinander wie beim Paddeln in einem schmalen Boot. Im Rahmen des Sportunterrichtes wird das Ein- und Aussteigen sowie das sichere Fahren auf dem Wasser ge-

übt. Ziel ist es, sich zügig ohne kippeln über eine längere Strecke auf dem Wasser fortbewegen zu können. Das Training ist anstrengend und nicht selten wird man richtig nass. Spätestens dann wird den Schülern auch bewusst, wie wichtig es war, im Rahmen vergangener Sportunterrichte das sichere Schwimmen erlernt zu haben.

Begleitet wird die Ausbildung auf dem Wasser von einem gezielten Ausdauer- und Krafttraining an Land. Die Übungen entsprechen in Umfang und Intensität den Anforderungen der Klassenstufe und sind auf die Schulung der Paddeltechnik ausgerichtet. Besonders in den



Die Alte Elbe ist ein dankbarer Übungsplatz für angehende Wassersportler.

kalten Monaten wird auf diesem Gebiet hart gearbeitet. Wenn dann die Schüler erleben, wie das Boot sicher, wie von unsichtbaren Kräften getragen, scheinbar mühelos durch die Fluten gleitet, wird man für die vorangegangenen, anstrengenden Trainingsmühen entschädigt und ist stolz auf das Erreichte.

Holger Dammbrück, Sportlehrer und Dirk Harpke, Übungsleiter

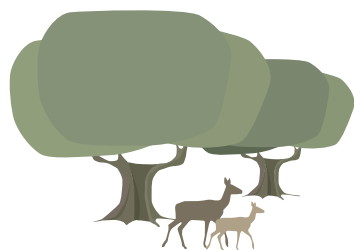


Ein Kanu ist ein Boot, das mit Paddeln in Blickrichtung bewegt wird. Die wesentlichen Gattungen sind Kajaks und Kanadier. Den Ursprung des Kanus datiert man auf ca. 4000 v. Chr. Ein Ur-Kanu, das etwa dieses Alter hat, wurde auch am Euphrat gefunden. Der Einbaum ist jedoch kein direkter Vorfahre der heutigen Kanusportboote. So sind Kajaks, Kanadier und Faltboote aus den Fellbooten der Eskimos und den Rindenbooten der Indianer Nordamerikas weiterentwickelt worden.



Wer darf den Frosch küssen?

Fasching in den Klassen eins bis sechs



Warum feiern wir Fasching? Heißt das nicht sowieso „Karneval“? Warum verwandeln Lehrer und Eltern jeden Rosenmontagnachmittag die Klassenräume in einen prunkvollen Palast, einen verwunschenen Wald oder einen ägyptischen Tempel? Warum verzaubern die Hortner ihre Räume in funkelnde Säle oder zünftige Wirtschaftshäuser? Wird hier ein Brauch, der in die Freizeit gehört, in die wertvolle Unterrichtszeit gezogen?

Wir feiern den Fasching mit den unteren sechs Klassen durchaus als Fortsetzung und Vertiefung des Waldorflehrplanes. Der Hauptunterricht der Klassenlehrerzeit

gliedert sich in drei Teile. Im rhythmischen Teil wird gesungen und rezitiert und so zum Beispiel die Sprachkompetenz erweitert - wer deutlich spricht, kann auch richtig schreiben lernen. Dann folgt der Arbeitsteil, der der jeweiligen Epoche gewidmet ist, und zum Schluss ein Erzählteil. Dieser dient besonders der Herausbildung von Werten und moralischen Grundhaltungen, ohne dass diese direkt mit erhobenem Zeigefinger postuliert werden müssen. Im Märchen „Die Bienenkönigin“ von den Brüdern Grimm finden drei Königssöhne einen Ameisenhaufen und die zwei Ältesten wollen ihn zerschlagen. Doch der Jüngste, den sie Dummling nennen, hilft den



Für einen gelungenen Kinderfasching legen sich viele Eltern ins Zeug, sei es beim Schmücken am Vorabend, beim Backen oder Aufräumen, das Nähen und Basteln der Kostüme nicht zu vergessen.

Ameisen. Später bedanken sich die Ameisen, indem sie eine unlösbar erscheinende Aufgabe für ihn erledigen. Mit der Weisheit der Volksmärchen werden die Kinder in der 1. Klasse auf einer Ebene angesprochen, die sie spontan verstehen. Nun dürfen sie für einen Vormittag selbst Prinzessin, Ritter, Fee oder Zwerg sein.

In der zweiten Klasse wendet sich der Erzählteil den Heiligenlegenden und den Tierfabeln zu. Wenn der Wolf den Hirsch fressen will, nachdem dieser ihn aus einer misslichen Lage befreit hat, versteht jedes Kind, dass hier Undankbarkeit und Ungerechtigkeit angeprangert werden. Zum Fasching darf man nun selbst einmal Fuchs, Rabe oder Frosch sein. Mit dieser Identifikation werden die Erzählungen noch einmal tiefer erlebt. Später geht es um das Leben der Handwerker im Mittelalter, dann um alte Kulturen wie Ägypter, Griechen, Römer oder hanseatische Kauf- und Seeleute. Der Erzählteil folgt jeweils dem Unterricht oder bereitet diesen vor. Wenn im Geschichtsunterricht der 5. Klasse gegen Ende des Schuljahres tatsächlich die griechischen Stadtstaaten mit ihren unterschiedlichen Gesellschaftsformen besprochen werden, mit dem zentralistischen Sparta, dem demokratischen Athen und so weiter, haben die Kinder vorher erfahren, welche Vorstellungen die Griechen von ihren Göttern, Halbgöttern und Heroen hatten. Sie haben Herakles und seine mutigen, aber auch klugen Taten bewundert – und nun können sie selbst einen Vormittag lang Herakles sein oder Aphrodite, Ares oder eine Muse, eine Priesterin, ein griechischer Bauer.

So darf jedes Kind eintauchen in die wunderbare Märchenwelt, ins Tierreich und in die rustikale Welt der Handwerker. Bisher Erfahrenes und Erlerntes findet nicht nur allein in den Erzählungen der Pädagogen und der eigenen Vorstellung statt, sondern darf nach Herzenslust ausgelebt werden. Welch eine Lust für die Viertklässler, einen Zirkus zu organisieren und dafür wochenlang während der Hortzeit zu proben. Wird der Kartentrick gelingen? Wie vereinbaren wir uns, um die Einradnummer bühnenreif zu üben? Aufregung und Lampenfieber lassen das Zirkuszelt in der Sporthalle glitzern. Wie staunen da die Prinzessinnen und Ritter der ersten und die wilden Tiere der zweiten Klasse, die als Gäste zu einer atemberaubenden Vorstellung geladen sind! Auch die fünften und sechsten Klassen sind eifrig dabei und gestalten nun ihre Räume teilweise sogar schon in Eigenregie, sodass die Ägypter und Römer in farbenfrohen dekorierten und mit riesigen Bilderwänden ausgestatteten „Säulenhallen“ in ausgelassener und fantasievoller Weise spielen, malen, bauen, drucken, knobeln. Das freie und freudvolle Tun und Erleben verbindet die kunterbunte Kinderschar zu einer außergewöhnlichen Gemeinschaft. Und diese Gemeinschaft ist an diesem verrückten Tag so gar nicht eine „Lerngemeinschaft“. So wird der Fasching der Klasse eins bis sechs ein „außerschulischer Lernort“ in der Schule!

Claudia Fiedler, Klassenlehrerin 5B und Musik

Bilder Seite 8: Am Faschingstag geht es um Spaß und Spiel. Die Kinder lernen durch alternative Übungen, Rätsel und Aufgaben. Beliebte Beschäftigungen sind das Balancieren einer Kugel, die immer in Bewegung bleiben muss. Die Schale wird weitergegeben, ohne dass die Kugel herausfällt. Die Tierkinder in Klasse zwei sammeln mit einem Strohhalm Früchte in Form kleiner Papierschnitzel ein und tragen sie im Wettstreit in einem Korb zusammen. Die älteren Schüler amüsieren sich bei Gruppen- und Vertrauensspielen und es werden themenbezogene Zeichnungen und Skulpturen angefertigt.

Schüler ergreifen Initiative

Impulsgruppe Umwelt

Im letzten Jahr, seit dem Beginn der Fridays For Future Bewegung hier in Deutschland, wo vielen die Lage um unsere Umwelt bewusst wurde, erklärte sich eine kleine Gruppe von Schülern an unserer Schule bereit, sich auch hier für mehr Klimaneutralität einzusetzen. Die Idee entstand, nachdem wir ein Gespräch mit Lehrern, Eltern und Schülern über den Umgang mit Fridays For Future und dem Klimawandel führten. Wir wollten die Klimafreundlichkeit an unserer Schule verbessern und beschlossen die Gründung der "Impulsgruppe Umwelt".

Wir trafen uns einige Male, um neue Ideen zu sammeln und erste Impulse zu setzen. Zu unseren bisherigen Erfolgen zählen kürzere Wasserintervalle auf den Toiletten oder der Fahrradtag, jeweils am ersten Montag im Monat, an dem Schüler und Mitarbeiter dazu aufgefordert sind, umweltfreundlich zur Schule zu kommen. Dieser Montag wird von einem Großteil der Lehrer- und Schülerschaft beachtet und umgesetzt. Viele größere Ideen sind in der Planung. Dazu gehören die Begrünung des Speisesaalsdaches, eine Müllsammelaktion oder eine Kleiderbörse für Eltern und Schüler. Diese stehen noch ganz oben auf unserer Liste und wir werden alles daran setzen, diese der Schulgemeinschaft näherzubringen.

Natürlich sind wir auch offen für neue Ideen und haben am Haupteingang eine kleine Kiste aufgestellt. So besteht für alle die Möglichkeit, ihre guten Gedanken und Einfälle aufzuschreiben und einzuwerfen. Wir würden uns auch sehr über Ihre Initiative für die Umwelt und die Klimafreundlichkeit an unserer Schule freuen. Mitmachen kann jeder, der Lust hat, sich dafür einzusetzen und sich gern engagiert, um etwas zu ändern.

Jolanthe Erbrich, Luca Rosenlöcher, Kl. 12B



Ein für unsere Schule entworfener Fahrradständer

Bio
MARKT **NATURATA**

Liebkechtstr. 35-37
39108 Magdeburg
Mo.-Fr. 8-22 Uhr, Sa. 8-20 Uhr

Breiter Weg 10a
39104 Magdeburg
Mo.-So. 9-18 Uhr

Schönebecker Straße 40
39104 Magdeburg
Mo.-Fr. 8-20 Uhr, Sa. 8-16 Uhr

www.naturata-magdeburg.de

feine räder

Liebkechtstr. 39
39108 Magdeburg
Mo.-Fr. 9-19 Uhr, Sa. 9-16 Uhr

www.feine-raeder-magdeburg.de



© Jenko Ataman/Fotolia

MHKW

650.000 Tonnen Müll im Jahr

„Ich habe mir diesen Rundgang ziemlich langweilig vorgestellt, dadurch war ich umso mehr überrascht, wie es im Inneren der Anlage aussieht. Es war spannender, als ich gedacht habe.“



Die Abfälle werden in Bunkern gesammelt, bevor der Krangreifer das durchmischte Gut auf die Verbrennungsroste der Kessel befördert. Nach circa zweistündiger Ausbrandzeit bei 1000°C verbleibt lediglich Schlacke als Reststoff. Extern aufbereitet steht sie z. B. für den Straßenbau wieder zur Verfügung.

Wir, die Klasse 9B, besuchten am 07.02.2020 das Müllheizkraftwerk Rothensee, welches mit „MHKW“ abgekürzt wird. Vor dem Hintergrund der Jahresarbeit einer Schülerin aus der 8. Klasse wollten wir schauen, was mit dem Müll aus Magdeburg und Umgebung passiert.

Zu Beginn stellten sich unsere Gruppenleiter vor und zeigten uns ein Video über das Müllheizkraftwerk und über die Entstehung des Werkes sowie grundlegende Informationen. Im Anschluss belehrten sie uns und bekamen Schutzhelme. Nachdem sie uns in zwei Gruppen aufgeteilt hatten, machten wir uns auf den Weg zum Außenbereich, wo uns das Gebäude gezeigt wurde. Unser Leiter erklärte uns alles verständlich. Bei der Müllanlieferung luden Mülltransporter und LKWs den Müll ab. Dazu fuhr die Mülltransporter an große Tore heran, um den Müll in eine riesige Lagerhalle zu kippen. Wir setzten unseren Rundgang um das Gebäude fort und unser Leiter zeigte uns ein kleines Abwasserbecken. Auf dem Weg konnten wir zufällig die Reparatur und Reinigung der Greifschaukel eines Krans, der in der großen Halle stand, beobachten. Mit einem Fahrstuhl gelangten wir wieder in das Innere des Gebäudes. In der Überwachungsstation erklärten

sie uns Schritt für Schritt die einzelnen Geräte. Es sah kompliziert aus in dem kleinen Raum mit den vielen Computern. Der letzte Stopp war die Attraktion unserer Führung. In einem kleinen Raum mit großen Fenstern wurde ein Kran gesteuert. Wir sahen dem Kranführer dabei zu, wie er den Müll sortierte. Durch die Verbrennung unseres Mülls gewinnen wir Strom und Fernwärme für Magdeburg.

Klasse 9B mit Unterstützung von Miriam Schlundt, Lehramtsstudentin



„Der Tag war interessant, weil man mal gesehen hat, wo der Müll hinkommt und wie er verarbeitet wird. Wir haben gelernt, wie wichtig es ist, den Müll zu trennen. Ich fand es gut, dass wir jetzt genaueres über die Branche wissen.“



In den Dampferzeugern wird die Wärmeenergie der heißen Rauchgase genutzt und Hochdruckdampf erzeugt. Dieser Dampf wird den Turbinen zugeführt und erzeugt Wärme und mechanische Energie für die Nutzung der Generatoren zur Stromerzeugung. Die mit Schadstoffen beladenen Rauchgase werden in den Rauchgasreinigungsanlagen gereinigt, bevor sie in die Atmosphäre austreten.

Deutsch-russische Begegnung

Die Zeit mit unseren Gastschülern aus Samara



Bei der russischen Sprache gab es zu Beginn Hemmungen. Doch durch lustige Spiele und Alltägliches lernt man sich auch ohne viele Worte kennen. Die gemeinsamen Ausflüge prägen sich ein und werden noch lange in Erinnerung bleiben.

Am späten Abend des Frauentages, nach russischer Lebensart der Geburtstag aller Frauen, trafen Familien der 9. und 10. Klassen der Magdeburger Waldorfschule am Busbahnhof ein. Wir warteten gespannt auf unsere Gäste. Nach langer – mehrtägiger – Anreise zwischen den Zeitzonen kamen 19 junge Leute mit 3 Lehrern aus der Waldorfschule Samara in Magdeburg an. Mit tatkräftiger Unterstützung von Frau Siegling (zu diesem Zeitpunkt Klassenlehrerin der 9B und Fachlehrerin für Russisch und Mathematik) konnten wir alle zusammen – egal ob des Russischen mächtig oder nicht – unsere Gäste mit einem lautstarken: „Добро пожаловать Самара“ - „Herzlich Willkommen Samara“ begrüßen. Viele neugierige Blicke wechselten zwischen den jungen Leuten und

auch uns „Älteren“ hin und her: „Welcher Mensch wird wohl mit uns kommen und für die nächsten zwei Wochen ein Teil unserer Familie werden?“ Munter riefen Natali Siegling und Olga Brysiakina die Namen der russischen Schülerinnen und Schüler und die dazugehörigen Familien auf. Man nahm sich bei der Hand und nach und nach löste sich die Gruppe in alle Richtungen auf.

Nach einem kurzen Kennenlernen auf den Nachhausewegen und ersten nächtlichen Gesprächen und Gastgeschenken begann nach viel zu wenig Schlaf schon der erste Schultag um acht Uhr morgens. Die Schüler aus Samara und Magdeburg hatten in durchmischten Gruppen Unterricht und führten gemeinsam Projekte durch. Der durchorganisierte Schulalltag lies trotzdem Zeit für Begegnungen im Privaten. Man verabredete sich zum Beispiel zum Burgeressen. Nicht typisch deutsch, aber doch sehr gern von den jungen Leuten angenommen. Auch die schmackhafte russische Küche wurde durch die Gäste in so manchen Familien erlebbar gekocht und genossen. Bei den Sprachen hatten wir so manche Hemmnisse und Hindernisse. Doch versuchten wir uns durch viel gemeinsames Spielen anzunähern. Zum Glück braucht Kommunikation nicht nur Worte, um einander zu verstehen. Viel lachen, einfach Spaß miteinander haben, wir konnten uns so ganz anders kennenlernen.



Es gab viele schöne Momente wie gemeinsames Backen und Kochen deutscher und russischer Gerichte, zusammen am Feuer sitzen oder gemeinsame Spiele. Durch den Lockdown mussten die Austauschschüler leider früher als geplant wieder abreisen.

Unter anderem besuchten sie in Potsdam das Schloss Sanssouci. Friedrich II. von Preußen bemühte sich, den Anbau der Kartoffel in den preußischen Provinzen durchzusetzen und verfasste dazu Anordnungen, Rundschreiben und Verordnungen - den Kartoffelbefehl.



Ziemlich einschneidend wirkten sich die beginnenden Einschränkungen durch die Coronasituation aus. Vielseitig Geplantes von der Schule, aber auch Privates konnte plötzlich nicht mehr umgesetzt werden. Doch wir wollten, dass unsere jungen Gäste etwas Schönes erleben. Ein Plan B musste her! So öffneten sich extra für uns die Türen des Domes. Beeindruckt von einem solchem Raum durchstreiften unsere Gäste jeden Winkel. Krönend stiegen wir die Stufen des nördlichen Domturmes hoch und schlugen zwischendurch die Glocken an. Nach 433 Stufen oben angekommen, hatten wir einen weiten sonnigen Blick über Magdeburg. Es wurden viele Fotos gemacht, um diesen besonderen Moment festzuhalten. Am Abend trafen wir uns zum gemeinsamen Essen am Feuer unter nächtlichem Himmel. Jede und jeder brachte etwas an Speis und Trank mit. Es wurde gegrillt, gelacht, gesungen... In diese frohe Stimmung hinein erreichte uns überraschend die Nachricht, dass unsere gemeinsame Zeit ein jähes Ende findet. Die ursprüngliche Abreise wurde von russischer Seite (coronabedingt) um fast eine Woche vorverlegt. Wir waren sprachlos und aufgewühlt. Bleiben uns jetzt wirklich nur noch ein paar Stunden, wo wir uns zunehmend – auch nach manchem anfänglichen Zögern – so gut zusammengefunden hatten? Doch es wurde noch ein ganzer Tag daraus und den wollten wir so schön und spannend wie möglich gemeinsam verbringen!!! Unsere Wahl fiel auf Potsdam. Vielleicht könnten wir dort auch noch Gastgeschenke für die Familien in Russland sowie ein paar Erinnerungsstücke für die jun-

gen Leute erstehen. Den „Spätaufsteherzug“ erreichten wir am Sonntagmorgen nur mit äußerster Anstrengung. In Potsdam angekommen, schien herrlich die Sonne. Die besten Voraussetzungen Potsdams Straßen und den Park von Sanssouci im Freien zu erkunden. Vom Bahnhof aus führte unser Weg über die Havel zur Nikolaikirche, weiter Richtung Holländischem Viertel, kreuz und quer durch die alten Straßenzüge Potsdams mit der schönen Fußgängerzone auf das Brandenburger Tor zu. Auf diesen Wegen kehrten wir zum Mittagessen ein und nahmen auch noch Kaffee und Eis mit. Gestärkt ging es weiter zum Park von Sanssouci. Wir begegneten zuerst der auch im geschlossenen Zustand imposanten Friedenskirche und ihrer Umgebung. Kurz danach eröffnete sich für uns von der Hauptallee ein imposanter Blick auf das Schloss mit seinen Terrassen. Fast ein wenig unscheinbar, aber sehr interessant der Grabstein von Friedrich dem Großen mit „seinen“ Kartoffeln.

Trotz der vielen - durch die Hygieneauflagen - schon geschlossenen Türen war dieser Tag für uns alle ein sehr offener gewesen. Wir haben es genossen, uns zu begegnen und viel Freude miteinander erlebt. So war es fast selbstverständlich, dass wir die anschließende Nacht – wieder in Magdeburg angekommen - kaum schliefen, sondern weitererzählten, spielten, in den frühen Morgenstunden auf den Pauluskirchturm stiegen und uns verabschiedeten. Um fünf Uhr in der Früh brachten wir unsere jungen Menschen zum Bahnhof oder zur Schule. Durch spontan von Lehrern und Eltern organisierten Autofahrten konnten sie ihre Flugzeuge in Berlin Richtung Heimat rechtzeitig erreichen. Was für eine gute und viel zu kurze Zeit. Danke!

Maria Czinege, Ute Gawellek-Braun, Christiane Mai, Eltern der Klasse 10B



Vorn rund, hinten spitz?

Panik - Pollen - Propolis



Kaum ein Nutztier hat sich im Laufe der Evolution so wenig verändert wie die Biene. Mit dem Leben in einem Bienenstock und mit der Produktion von Honig sind regelmäßig Superlative verbunden: Anzahl von Lebewesen pro Volk, geflogene Kilometer, besuchte Blüten... Dass man von Bienen mehr bekommt als nur süßen Brotaufstrich, lernt man am besten nicht im Klassenzimmer, sondern in der Bienen-AG unserer Schule.

In einer früheren Ausgabe der Zeitschrift Erziehungskunst findet sich ein auf den ersten Blick etwas verzückt wirkender Beitrag über die Imkerei. Da ist die Rede von leuchten-

den Imker-Augen, von Weisheit, die einem Bienenvolk eigen ist und davon, dass es spricht. Ich selbst bin auf einem Dorf groß geworden, meine Großeltern versorgten Kühe, Schafe, Hühner. Das war üblich, diese Tiere waren groß, machten sichtlich Arbeit, gaben Milch, Wolle, Eier – und am Ende konnte man sie essen. Unser Nachbar hatte Bienen. Die gaben zwar Honig, waren aber auf ihre Art unfassbar und wir wurden häufig gewarnt, dem Bienenstock nicht zu nahe zu kommen, denn diese Tiere waren ja auch gefährlich. Ich bewunderte unseren Nachbarn ein wenig, der mit ihnen umgehen konnte, auch wenn er dabei in seiner Schutzkleidung recht exotisch aussah. Ob er leuchtende Augen hatte, wenn er an seine Bienen dachte? Ich weiß es nicht.

Vor acht Jahren lenkte der Schweizer Dokumentarfilm „More Than Honey“ eine starke mediale Aufmerksamkeit auf die Biene und bewirkte ein Stück weit, dass sie „neu“ wahrgenommen wurde. Aber nicht nur das Tier selbst geriet in den Fokus der Aufmerksamkeit, sondern auch ihr Nutzen für Natur und letztlich Mensch – und die Probleme, die wir dem Insekt (und damit uns) bereiten: Pestizideinsatz, Monokulturen, Krankheiten. Nach einer vom Deutschen Imkerbund veröffentlichten Statistik steigt seit gut zehn Jahren die Zahl der Bienenvölker zumindest in Deutschland und das Honig sammelnde Insekt wurde so populär, dass hierzulande sogar mehr Bienenstöcke in Städten zu finden sind als auf dem Land.

Bestes Beispiel für diese Tatsache sind unsere derzeit elf Waldorf-Bienenvölker. Gleich neben der atemberaubend blühenden Wildwiese hinter dem Speisehaus stehen die Beuten und die Luft ist erfüllt mit einem deutlich vernehmbaren Summen. Allerdings riecht es nach Rauch. Brennt hier was? Nein, Imker Tom Förster, ein junger Lehrer unserer Schule, kümmert sich – mit typischem Kopfschutz, aber kurzärmelig (!) – um einen der Bienenstöcke. Im Moment wird einer der Bienenkästen oder Beuten inspiziert. An der Außenwand steht ein Vermerk: Keine Königin. Der Rauch aus einem kaffeekannen-ähnlichen Gerät, dem Smoker, vertreibt die Bienen in die tiefer gelegenen Bereiche der Wabenrähmchen, so dass sie nicht wild umherfliegen. Herr Förster nimmt ein Rähmchen nach dem anderen aus dem Kasten und sucht die Königin. Sie ist größer als die Arbeiterinnen und – Oha, da ist sie! – mit einem kleinen Klebepunkt auf dem Rücken markiert, der sogenannten Schlupfjahrmarkierung. Sie hat natürlich zu tun. Eier legen vor allem, ca. 1.500 bis 2.000 sind es pro Tag.

Schon bevor Tom Förster aus dem sächsischen Neukirch nach Magdeburg kam, waren Bienen sein Hobby. Fünf Jah-

re, sagt er, hätte es gedauert, ehe er diese Tiere einigermaßen verstanden hätte. Verstanden? Ja, im besten Sinne, bestätigt er. Die Bienenvölker sprechen. Du hörst an ihrem Summen, wenn es ihnen gut geht. Und den Waldorf-Bienen geht es gut. Im Moment blühen noch einige Linden in der Umgebung und die Wildwiese direkt vor den Stöcken hat auch noch eine Zeit lang einiges zu bieten. Eigentlich ist nach der Sommersonnenwende Schluss mit der Hauptsammelsaison. Nun geht es darum, Wintervorrat anzulegen. Die Aufgabe des Imkers sieht Herr Förster darin, der Biene eine Umgebung zu schaffen, in welcher sie einen Überschuss erzeugen kann, der dem Menschen dann in Form von Honig, Wachs, Pollen und Propolis zur Verfügung steht. Das hört sich jetzt natürlich sehr idealistisch an, dennoch bestätigt er mir, dass die wesensgemäße Hal- tungsform dieser Bienenvölker weitgehend den strengen Demetervorgaben entspricht.

Vor drei Jahren wurde Tom Förster die Betreuung der seit 2014 vorhandenen Bienenvölker angetragen und von Anfang an hilft ihm Frau Fechner, Klassenlehrerin und ebenfalls Imkerin, in der von ihm geleiteten Bienen-AG. Es trifft sich gut, dass er nicht nur Physik und Informatik unterrichtet, sondern auch in der Holzwerkstatt zu finden ist, denn einige der Bienenkästen stammen inzwischen von dort – eine zum Beispiel als Jahresarbeit eines Schülers der 8. Klasse. Die Beschäftigung mit den Bienen sei idealer Lernstoff für viele Gebiete, so der Lehrer. Der Bogen spannt sich von Biologie und Ökologie über Ernährungskunde bis hin zu Meteorologie, Geografie und Geschichte. Und bei der Betrachtung des Großen und Ganzen eines Bienenvolkes gerät man ohnehin schnell ins Philosophieren, dann fallen Begriffe wie Schwarmintelligenz, ja sogar Weisheit.

Hier waren sie wieder, die Begriffe aus der Zeitschrift – und diesmal ganz greifbar.

Der Honig selbst gerät bei dieser Art der Betrachtung fast zum angenehmen Nebeneffekt. Immerhin 25 kg sind es pro Volk und Jahr. Er wird hauptsächlich zum Vespert in der Grundschule oder im Hort genutzt oder verkauft. Über das Bienenwachs zur Kerzenherstellung freuen sich Grundschule und Hort. Propolis – das Kittharz, welches die Bienen als Baumaterial zur Abdichtung und Instandhaltung des Bienenstocks verwenden – bildet eine Grundlage für Kosmetika, die ebenfalls in der Arbeitsgemeinschaft erzeugt wird.

Natürlich macht die Imkerei auch Arbeit. Vier Stunden pro Woche sind es etwa in der Hauptsaison. Doch Tom Förster ist froh über „seine“ Bienen, die Freiheit, die er für seine Arbeit an der Schule hat, über das Interesse der Schüler an der Bienen-AG und darüber, dass er ihnen zeigen kann, dass eine Biene eben nicht nur „vorn rund und hinten spitz“ ist. Auf die Frage, ob die Kinder nicht erstmal Angst vor diesen Insekten haben, lacht er. Alle der Waldorf-Bienenvölker seien eher sanftmütig. Der respektvolle Umgang mit den Tieren wirkt bei den meisten Schülern tatsächlich als Initial und öffnet ihnen die Augen für die Vorgänge und Zusammenhänge in der Natur, von denen wir als Menschen letztlich abhängig sind.

André Seifert, Schulvater Kl. 13

Quellen/Material: Erziehungskunst, April 2018, deutscherimkerbund.de, www.stadtbienen.org/wissen/bienenwissen/bienenprodukte, www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/insekten-und-spinnen/haeutfluegler/bienen/13980.html, welt-der-biene.de/kommunikation-unter-bienen, www.netdoktor.de/medik, www.bee-careful.com/de/initiative/wie-lange-leben-bienen/amente/propolis



In der Bienen-AG (ab Klasse 5) werden Beuten und Rahmen gebaut damit die Bienen fleißig die Waben füllen und natürlich muss der Honig auch probiert werden.



Das Bienenjahr lässt sich in vier Abschnitte gliedern: Vorbereitung (neue Jungbienen für das Frühjahr) und Ruhe von August bis Januar, Arbeitsbienenvermehrung von Februar bis Mai, neue Königinnen und Schwarmbildung im Juni, Drohnenschlacht (alle Drohnen sterben) im Juli. Bildserie: Frau Fechner setzt ein neues Volk in unsere Beute um.



133 begeisterte Musiklehrer

Bundesweite Jahrestagung

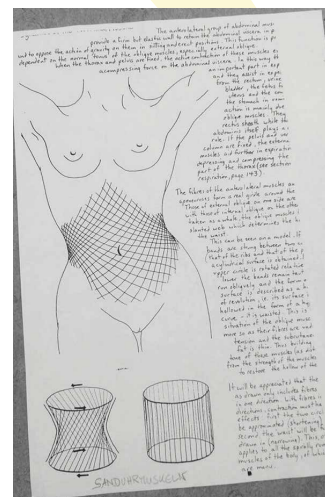


Mit der Tagung zeigt die Schule außerdem, wie vielfältig das kulturelle Leben in Magdeburg ist.

Vom 10. bis 15. Januar fand die Musiklehrertagung der Freien Waldorfschulen an unserer Schule statt. Einhundertdreißig Menschen fanden sich unter dem Motto „Die Stimme erwecken!“ zusammen. Namhafte Dozenten boten vierundzwanzig Kurse an, die zum einen der Vorbereitung auf den Musikunterricht einer Klassenstufe dienten, zum anderen die individuelle Schulung der Lehrer in den Fokus stellte. Gemeinsames Singen war der wesentlichste Bestandteil des reich gefüllten Stundenplanes. Ergebnisse dieser fruchtbringenden Kurse wurden am letzten Tag der Schulgemeinschaft in einer Monatsfeier präsentiert, sodass die meisten Schüler und Kollegen sich anstecken lassen konnten von der Begeisterung und Spielfreude der Gäste. Beide ehemalige 10. Klassen und ihre Klassenbetreuer kümmerten sich um die Ausgestaltung und Bewirtung des Tagungscafés, einem wichtigen Treff- und Kommunikationsort für die zum Teil aus fernen Ländern angereisten Gäste. Insgesamt waren knapp zehn verschiedene Kulturkreise vertreten! Nach der intensiven Arbeit am Tage organisierte das Magdeburger Musiklehrerteam ein abwechslungsreiches kulturelles Abendprogramm, in dem die Spann-

weite der musikalischen Ausdrucksformen dargeboten wurden: Klavier und Geige mit Eurythmie (Triolando), ein Gospelkonzert mit „echter Technik“ (Wolmirstedter Gospelchor), ein selbstgestalteter Bunter Abend, an dem sehr viel getanzt wurde. Die Schule und auch die Stadt Magdeburg konnten sich dem Musiklehrerpublikum präsentieren und einen guten Eindruck hinterlassen! Ganz besonders berührend war für uns, dass unser langjähriger Lehrer, Mentor und Wegbegleiter Wolfgang Wunsch ein letztes Mal an der von ihm mitgegründeten Tagung teilnehmen konnte. Ließen seine Lebenskräfte bereits merklich nach, so war es doch wie ein Wunder, zu erleben, mit welcher Vitalität und Geistesgegenwart er zu uns sprach und wie eindringlich er uns allen ans Herz legte, auf die Kinder zu hören und zu erspüren was in Zukunft entstehen will: Die Stimme erwecken und zuhören!

Claudia Fiedler, Klassen- und Musiklehrerin



Das Programm war bunt und abwechslungsreich: Internationale Tänze und Lieder, der Bau eigener Instrumente und über 20 Workshops namhafter Dozenten.



Verantwortung für die Kleinen

Neue Freundschaften durch Tradition

Wenn die Schüler das neunte Schuljahr beginnen, sind sie in der Oberstufe angekommen und haben bis dahin vielseitige Erfahrungen und Erlebnisse in der Waldorfschule sammeln dürfen. Zu Beginn gibt es zahlreiche Veränderungen für die Klasse. Der Klassenlehrer gibt die Klasse an einen Klassenbetreuer ab und viele neue Fachlehrer übernehmen als fachliche Autoritäten den Unterricht, den sonst der Klassenlehrer im Hauptunterricht gegeben hat. Diese Klassenstufe ist ein Übergang in die Oberstufe, die erste Klasse bei den „Großen“ und ein neuer Abschnitt im Bereich des selbstständigen Lernens beginnt. In diesen Wechsel fällt auch die Aufgabe, die Schüler der ersten Klasse bis zum vierten Schuljahr zu begleiten. Diese Patenschaft von Ober- und Unterstufe ist an unserer Schule eine besondere Ebene der Begegnung und Unterstützung, sie ist ein Freiraum für gemeinsame Wahrnehmung und Kreativität, aber auch Verantwortung, die jeweils andere Seite nicht aus dem Blick zu verlieren.

Schon während der Einschulungsfeier begleiteten die Schüler meiner neuen 9. Klasse die Erstklässler durch den Blumenbogen auf die Bühne und im Anschluss in ihr Klassenzimmer. Danach folgten viele Jahresfeste, die gemeinsam begangen wurden, zum Beispiel St. Martin im November, Nikolaus oder das gemeinsame Osteresuchen. Ein Zoobesuch ist noch in bester Erinnerung. Die Großen erklärten den Kleinen die Eigenarten der Tiere und spielten auf dem Spielplatz ausgelassen zusammen oder teilten ihr Picknick miteinander. Die Adventszeit nahte. „Wir wollten doch einen Kalender für die Kinder vorbereiten. Wer macht das?“ Initiative ist gefragt! Das ging nicht immer reibungslos und meine Schüler und ich haben sicher auch mal ein Jahresfest vergessen. Während der 4 Jahre hat sich eine intensive Beziehung zu der dann 4. Klasse aufgebaut und einzelne Schüler waren sehr enttäuscht, wenn bei den Ausflügen ihr Pate gerade nicht dabei war.

Die Klassenlehrerin, Frau Fiedler, war zudem auch die ehemalige Klassenlehrerin der 9B und insofern gab es immer noch eine enge Beziehung zu ihren ehemaligen Schülern. Im Laufe der Patenzeit schlug sie vor, gemeinsam Stück für Stück die Elbe hinaufzuwandern. Die erste Etappe führte uns durch den Stadtpark bis in den Stadtteil Cracau, wo wir uns im Bioladen der Familie von Pokrzwnicki mit Getränken stärken konnten. Einen zweiten Teil absolvierten wir von Cracau bis zum Kreuzhorst und setzten mit der Gierseilfähre nach Westerhüsen über.

Die letzte Begegnung war die offizielle Zeugnisübergabe der 12. Klasse im Juli dieses Sommers. Diesmal bekamen

die großen Schüler eine Blume überreicht, eine Lilie. Bei der Einschulung haben die damaligen Neutklässler den Schulanfängern eine Sonnenblume geschenkt. So schließt sich der Kreis einer lebendigen Patenschaft und einer vielfach persönlichen Beziehung unter den Schülern.



Während der gemeinsamen Ausflüge lassen sich die Schüler aufeinander ein und erleben auch außerhalb der Schulzeit eine besondere Ebene der Begegnung und Unterstützung.

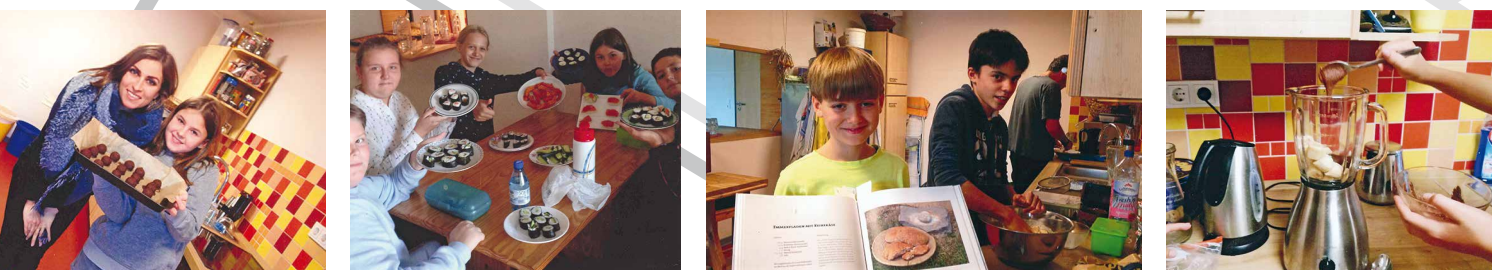
Mir ist aufgefallen, dass meine Schüler bei den Begegnungen mit den „Kleinen“ eine Offenheit und Herzlichkeit entwickelten, die sich im normalen Schulalltag nicht sofort einstellt. Eine unbekümmerte Vertrautheit im Umgang entstand. So ist die Patenschaft zu einer Geflogenheit geworden mit einer klaren pädagogischen Idee. Hier wird etwas gelernt, nämlich soziale Verantwortung zu übernehmen, sich einzulassen auf den anderen und die gemeinsamen Vorhaben umzusetzen. Jede Klasse in der Oberstufe ergreift ihre Aufgabe unterschiedlich und entwickelt eigene Schwerpunkte und Ideen für die gemeinsamen Begegnungen. So wird individuell soziale Lebenspraxis geübt.

Markus Iser, Klassenbetreuer 9B, Lehrer für Handwerk, Kunstgeschichte und Kunst



Lasst uns mal zusammen kochen!

Sozial- und Fachkompetenz in der Ganztagschule



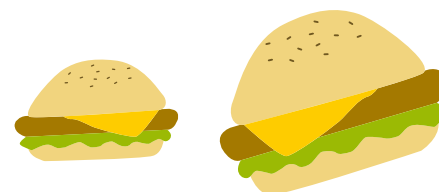
Diese Überschrift ist ein wenig irreführend, da „Ganztagschule“ keinen Ort definiert, sondern unser Schulkonzept beschreibt. „Die Ganztagschule bedeutet Nahtstelle zu sein zwischen der Weiterführung schulischer Inhalte und der Freizeitgestaltung der Schüler. Der Bogen wird dabei gespannt von verbindlichen Projekten bis hin zur offenen Freizeitgestaltung.“ Dieses Zitat stammt aus den Facetten 6 aus dem Jahr 2006, als die Ganztagschule gerade ein halbes Jahr alt war und hat bis heute Gültigkeit. Seit dieser Zeit haben unzählige Aktivitäten und Arbeitsgruppen stattgefunden. „Insgesamt hat diese Form der Arbeitsgruppen einen freiwilligen Charakter. Dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – werden sie begeistert angenommen, schließlich können die Schüler im thematischen Rahmen ihre Freizeit selbstverantwortlich gestalten. Dieser Punkt gilt noch mehr in der offenen Freizeitgestaltung.“ Steht dabei die Mittelstufe im Fokus, haben die Mitarbeiter der GTS die gesamte Schulgemeinschaft im Blick. Gemeinsam mit der Unterstufe gestalten sie zum Beispiel das Michaelifest und den St. Martinsumzug und arbeiten eng mit den Kollegen des Hortes an pädagogischen Themen. Weiterhin ist es auch eine Aufgabe, Schüler der Oberstufe bei der Umsetzung ihrer Interessen innerhalb der Schule zu unterstützen. Beispiele hierfür sind die Gestaltung der Verbindungslehrerwahl, die Organisation des Schülercafés oder die Bedienung der Lichtanlage im Ernst-Bindel-Saal. Kooperationen mit außerschulischen Institutionen (OK Live Ensemble aus Wolmirstedt, Schachverband Magdeburg) aber auch Angebote durch Lehrer und Eltern sorgen für Vielfalt. Nicht zuletzt hat das Landesschulamt Anträge im Rahmen der Ganztagschulbetreuung genehmigt. Exemplarisch dafür soll hier das Projekt „Gesunde und vielfältige Ernährung durch das Jahr“ aus dem Jahr 2019 vorgestellt werden.

Gesunde Ernährung ist ein fester Bestandteil der Waldorfpädagogik und wird speziell in den siebten Klassen behandelt. Um dieses Wissen für die Schüler auch praktisch erlebbar zu machen, haben wir über das Jahr

verteilt Ideen realisiert, die es den Kindern ermöglichen, unterschiedlichste Varianten gesunder Ernährung auszuprobieren. Das Projekt begann im ersten Schritt damit, die Schüler für gesunde und vielfältige Ernährung zu begeistern. Dies geschah durch die gemeinsame Auswahl von interessanten Rezepten, mit dem Fokus gesunde Speisen herzustellen oder leckere Alternativen zur herkömmlichen Zubereitung zu finden. In kleinen Gruppen wurden unter anderem glutenfreie, vegetarische, vegane, industriezuckerfreie, rohköstliche Variationen zubereitet. Weiterhin wurden ressourcenschonende, saisonale und fair gehandelte Produkte benutzt und besprochen. Insgesamt verwendeten wir ausschließlich biologisch erzeugte Lebensmittel. Die Ernte aus unserem Schulgarten bereicherte unsere Küche. Von süß bis herzhaft, von sichtbar gesund bis hin zu selbstgemachtem „Fast Food“ oder selbst hergestelltem Käse haben wir viele Gerichte probiert. Zur Abschlussfeier der 12. und 13. Klassen bereicherte ein veganes Dessert das Buffet, für die Teestube beim Adventsbasar lockten verschiedene Süßigkeiten die Besucher an den Stand.



Im Sommer kann man viele Früchte auf Plantagen oder Feldern selber pflücken. In unserem Schulgarten wachsen Kirschen, Äpfel, Erdbeeren und Himbeeren. Die Schüler verarbeiteten die Nahrungsmittel zu Marmelade, Kompott oder Saft.



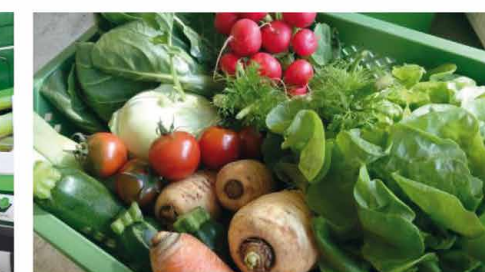
Das Projekt lief langsam, aber gut an. Eingeladen waren Schüler der 6., 7. und 8. Klassen. Während des laufenden Jahres interessierten sich immer mehr Schüler und hatten Interesse, selber ein Gericht herzustellen. Dabei trafen sich die Schüler wöchentlich in der Küche der Gemeinschaftsschule. Nach und nach entwickelten sie ein Gespür für Zutaten und Kombinationsmöglichkeiten. Sie fanden Alternativen zum Süßen mit Zucker, erkannten, welche Zutaten durch gesündere aber schmackhaftere ersetzt werden können, wie man Käse und Schokolade herstellt, welche Lebensmittel saisonal und regional sind, was Fairtrade bedeutet und worin die Unterschiede zwischen konventioneller und biologischer Landwirtschaft liegen. Die Schüler der 7. Klasse konnten sogar an das theoretische Wissen aus ihrer Ernährungsepoche anknüpfen und dieses praktisch umsetzen. Diese vertiefte Auseinandersetzung führte bei einigen Schülern zu einem veränderten Bewusstsein für Inhaltsstoffe und ihre Auswirkungen auf den Körper, zum Teil auch zu anderen Konsumgewohnheiten. Für andere Schüler war das gemeinsame Kochen und Essen ein gemeinschaftliches und sozial zusammenbringendes Erlebnis. Die Nachfrage der Schüler nach einer Fortsetzung des Projektes ist sehr groß und wird sich hoffentlich erfüllen, wenn es die Umstände wieder zulassen. Unter dem Titel „Ess-Kultur“ wollen wir uns künftig mit der internationalen Küche beschäftigen. Dabei freuen wir uns über Unterstützung durch Schüler, die selbst oder in zweiter Generation Wurzeln in europäischen oder außereuropäischen Ländern haben. Dieser Aspekt liegt uns besonders am Herzen, da unsere Schule als „Schule ohne Rassismus“ anerkannt ist.



Die Beteiligung war anfangs eher gering. Doch nach und nach wuchs die Begeisterung und Beteiligung und die Schüler erkannten, wie vielschichtig das Thema Lebensmittel ist.

Beenden wollen wir diesen Bericht über ein außerunterrichtliches Projekt mit dem Satz, der auch den ersten Bericht der Ganztagschule aus dem Jahr 2006 beendete: „Die Schule bewegt sich – und das ist gut so! Jeder, der mitbewegen möchte, ist herzlich willkommen.“

Hendrik Preuschoft (Dipl.-Kulturpäd.), Jennifer Wolf (Sozialarbeiterin B.A.), Claudia Seide (Rehabilitationspsychologin M.Sc.), Team Ganztagschule



BIBERNELLE
Bio-Lieferdienst
seit 2006
LEBENSMITTEL 100% Bio *Faires Handeln *Regionale Kooperationen

Ökokistenbetrieb

Gemüse, Obst, Eier, Milch, Brot ... Lebensmittelhandwerk

Onlineshop www.bibernelle.de

Liefergebiet ca. 60 km im Umkreis von Dessau einschl. MD & HAL
0340/ 66 11 502



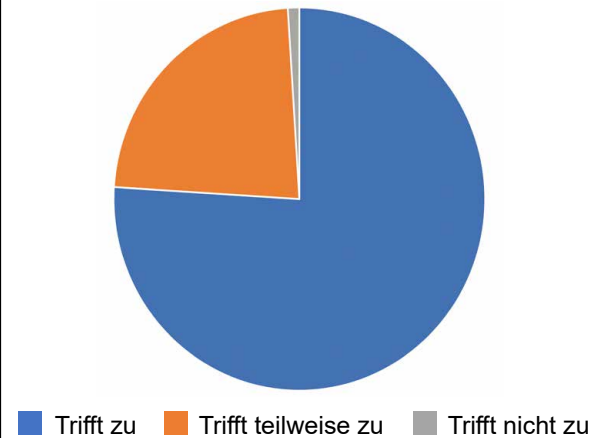
Rückmeldung zu neuen Ideen eingefordert

Lehrer an der FWS in Thale hinterfragen ihre eigene Leistung

Die Schulschließung wegen Covid 19 für fast drei Monate hat auch unsere Schule in Thale überraschend getroffen. Eine der wichtigsten Fragen, die uns in dieser Zeit begleitete, war: „Wie setzen wir Waldorfpädagogik sinnvoll in einer Zeit um, in der der Lehrer nicht anwesend ist und Material und Inhalte digital aufbereitet werden müssen“, obwohl all das konträr zur Waldorfpädagogik zu stehen scheint? Wir waren uns schnell einig, dass eine Waldorfschule in Zeiten von Heimunterricht nicht nur die Kernfächer beschulen sollte – sondern auch all die Fächer, die unsere Schule bereichern und zu einer Alternative zu anderen Schulen machen. Doch wie unterrichtet man handwerklich-künstlerische Fächer ohne Werkstatt, Lehrer und Schüler? Wie bringen wir die Inhalte, für die unsere Pädagogik steht, nach Hause? Viel Fantasie und Kreativität waren gefragt und nebenher galt es ständig, wechselnde Verordnungen zu lesen, neue Möglichkeiten aufzutun, die Eltern und Schüler zu informieren, neue Hygienekonzepte umzusetzen und vieles mehr – obwohl Schüler und Lehrer erst einmal voneinander getrennt waren. Als Kollegium waren wir der Ansicht, dass wir als Waldorfschule die Waldorfpädagogik beibehalten möchten und wir alles tun wollen, um die Kinder so schnell wie möglich wieder bei uns beschulen zu können.

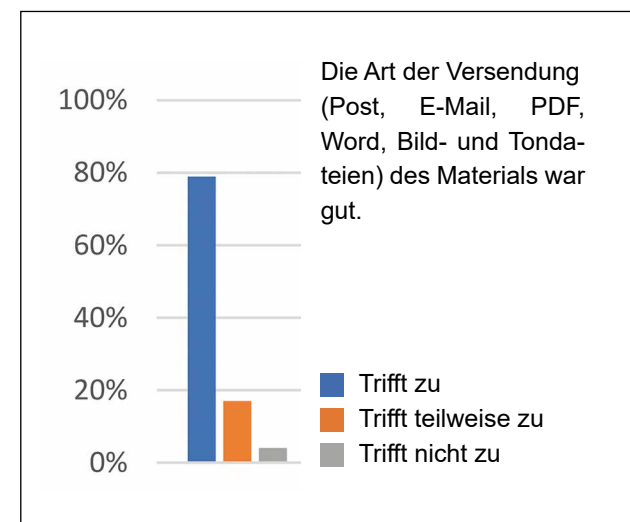
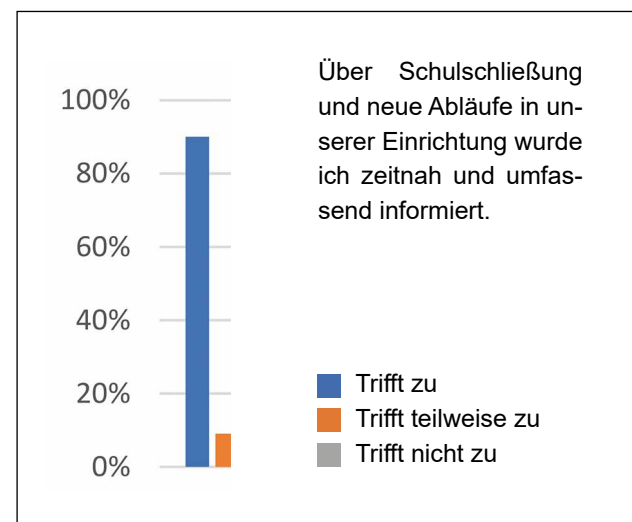
So wurden im Hintergrund Konzepte erstellt, Verordnungen studiert, Ausnahmeregelungen mit dem Ministerium abgestimmt, Klassen geteilt und zusätzlicher Unterricht erteilt. Diese praktisch unsichtbare und unermüdliche Arbeit ermöglichte letztendlich eine schnelle Rückkehr zu einem fast normalen Schulalltag – ein Privileg, das bis jetzt noch nicht an jeder Schule selbstverständlich ist.

Man hat gemerkt, dass sich die Lehrer Mühe gegeben haben und versucht haben, die Waldorfpädagogik umzusetzen.

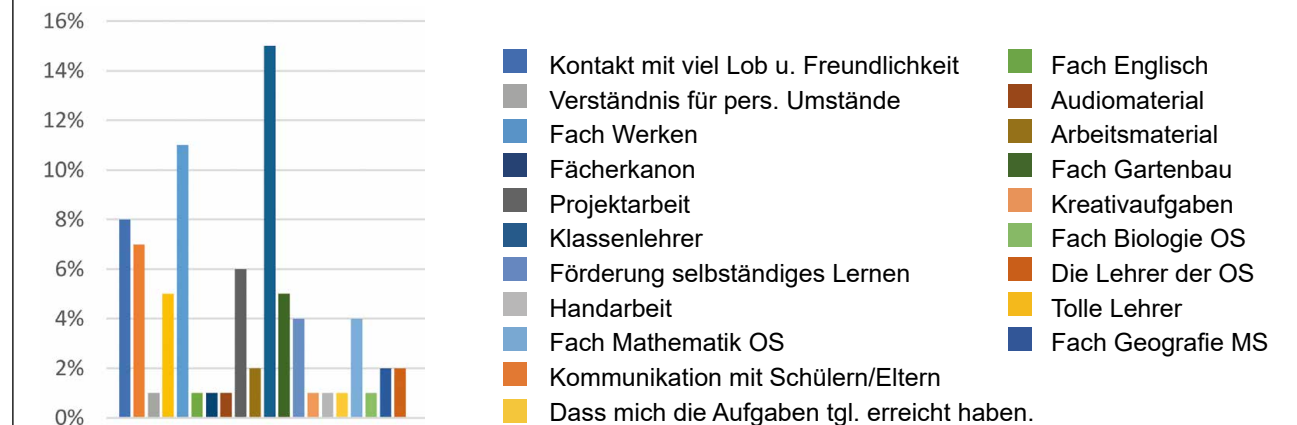


Nebenher begleitete uns die Elternumfrage zur Schulschließung – da wir bestrebt waren, zu erfahren, ob unsere Ideen auch bei Eltern und Schülern ankommen oder was wir noch weiter optimieren können. Doch neben all den positiven Rückmeldungen gab es auch Bereiche, in denen wir uns verbessern müssen. So arbeiten wir momentan an Fragen, wie wir uns technisch noch besser schulen und ausstatten können oder wie wir einzelne Fächer zukünftig noch besser aufbereiten können. Es gibt also weiterhin viel zu tun.

Abschließend kann man sagen, dass die Zeit der Schul-



Mir hat gefallen... / Mich hat gefreut... / Das war richtig gut...

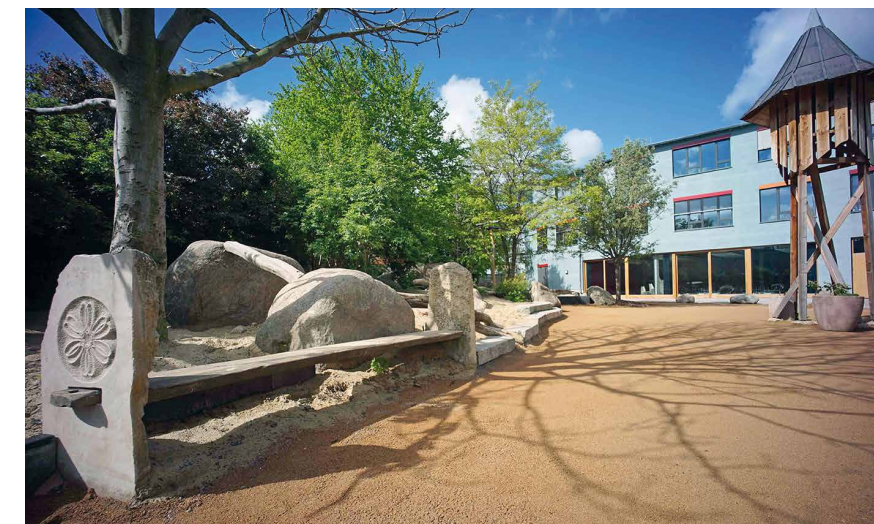


schließung für alle Beteiligten eine wirkliche Herausforderung war! Wir haben unschätzbar viel gelernt und mussten uns mit neuen Bereichen auseinandersetzen und wir alle hoffen sehr, dass die Zukunft rosiger aussieht als die Einschränkungen in allen Gebieten während der letzten Monate und dass wir zukünftig wieder vollum-

fänglich unserem Grundsatz in unserer Einrichtung gerecht werden können: „Das Kind in Ehrfurcht aufnehmen, in Liebe erziehen, in Freiheit entlassen.“ Rudolf Steiner

Jacinto Denjean, Lehrer für Handwerken, Religion und Förderunterricht in der FWS Harzvorland (Thale)

In Thale wurde das Außengelände neu gestaltet. Im Eingangsbereich der Steinbachstraße erinnern skulpturale Stahlelemente, nach einem Entwurf des Bildhauers Markus Brockhaus (Lehrer), an die Tradition des ehemaligen, direkt gegenüber dem Schulgelände gelegenen, Hüttenwerkes.



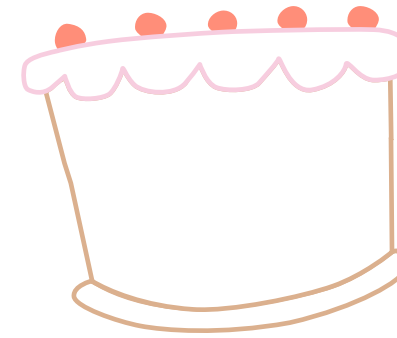
Der Corona-Walk

Grenzerfahrung

Der pandemie-bedingte Lockdown im März steckt allen noch in den Knochen. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Auswirkungen sowie große Umwälzungen auch im Täglichen mussten bewältigt werden. Eine Konsequenz, die den Alltag von den meisten Familien mit Kindern durcheinander brachte, waren die Schließungen von Schulen und Kindertageseinrichtungen. Jede Familie musste nun einen bzw. ihren Weg finden, den Tag zu gestalten und den Fernunterricht zu integrieren. Drei Familien erzählen von ihren Erfahrungen.

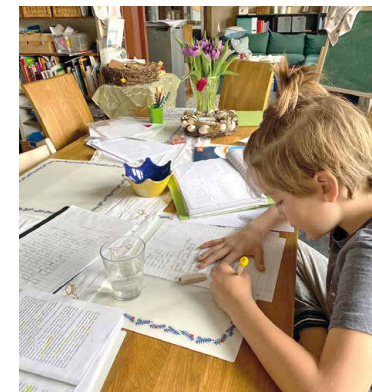
Es war Freitag, der 13. Wir saßen alle vor allen erdenklichen Medien und warteten gespannt auf eine Stellungnahme der Landesregierung Sachsen-Anhalts, wie es mit unseren Schulen weitergehen sollte. Ein Bundesland nach dem nächsten beschloss ab dem kommenden Montag keinen regulären Unterrichtsbetrieb stattfinden zu lassen. Die Bilder aus China und Italien waren sehr präsent und ließen eine gewisse Unruhe und Angst entstehen. Die Schulen werden als mögliche Infektionsquellen gesehen und Schließungen sollen die Kontakte unterbinden und die Ausbreitung des Virus verhindern. Am Nachmittag dann, um ca. 15.30 Uhr, war endlich die Pressekonferenz der Landesregierung. Die Schulen schliessen ab Montag bis auf Weiteres.

Was es für uns als berufstätige Eltern mit vier Schulkindern bedeutete, sollte sich in den nächsten Wochen zeigen. Homeoffice war für uns nicht möglich, da wir beide im Krankenhaus tätig sind. Die Vermutung lag nahe, dass wir in diesem Bereich sogar mehr als normalerweise hätten arbeiten müssen. Bei vier Kindern sind auch ältere Kinder dabei, die sich um die Kleineren kümmern oder sie zumindest versorgen und beaufsichtigen können. So freute sich die große Tochter sehr. Ein Zimmer wurde als Klassenraum umgestaltet, eine alte Tafel hervorgeholt und auch ein Jahreszeitentisch durfte nicht fehlen. Oma und Opa, die mit im Haus wohnen, konnten uns nicht unterstützen. Der Kontakt wurde eher reduziert, schließlich gehören sie zur besonders schützenden Risikogruppe mit schwerem Verlauf. Bereits zwei Tage später, am Sonntagabend hatten wir von allen Lehrern unserer vier Kinder eine Information, wie es weitergeht. Es gab Aufgaben und Pläne, wie die nächsten Tage gestaltet werden sollten. Jedes Kind hatte nun entsprechend seiner Altersklasse verschiedene Aufgaben zu bewältigen. Die täglichen Schulbrote fielen weg, aber dafür mussten täglich mehrere Aufgabenblätter ausgedruckt werden, jedes Mal mit der Sorge, keine Druckerfarbe mehr nachkaufen zu können, die zwischenzeitlich, wie so vieles, ausverkauft war. Da hätte ich mir doch so manches Mal ein Schulbuch gewünscht, auf das man hätte zurückgreifen können. Die Lehrer entwickelten unterschiedliche Varianten, den Lernstoff bereitzustellen. Es gab größere



Aufgabenmengen auf einmal, teilweise mit kleinen Experimenten, wie zum Beispiel backen, geschichtsträchtige Exkursionen, das Erforschen der Geruchs- und Geschmackssinne oder das Nähen von Masken, die von den Kindern selbstständig durchgeführt werden sollten. Die Kleineren hatten zunächst meist tägliche Aufgaben, hin und wieder gab es Wochenübersichten, damit sie besser einschätzen konnten, wo sie stehen und wie viel noch zu erledigen war. Da wir weiter regulär arbeiten gegangen sind, waren die Kinder viel auf sich gestellt und mussten in Eigeninitiative ihre Aufgaben erledigen. An manchen Tagen kamen wir am Nachmittag nach Hause und sie hatten noch nicht wirklich etwas für die Schule getan und waren auch nicht draußen gewesen. Spielzeug und sicher auch der Fernseher waren eine willkommene Ablenkung, so dass wir erst die Kinder hinaus scheuchten und im Anschluss noch gemeinsam die Aufgaben erarbeiten oder zumindest die Fertigstellung kontrollieren mussten. Arbeit, Fernunterricht und Haushalt stellten schon eine grenzwertige Belastung dar. So vergingen März und April. Die Lehrer nahmen teilweise telefonisch oder auch per Videobotschaft mit den Kindern Kontakt auf. Es gab auch vorgelesene Geschichten, um mit ihnen in Verbindung zu bleiben. Auf Fragen oder Hilferufe wurde immer konstruktiv reagiert und versucht, eine Lösung zu finden. Die Kinder untereinander vermissten sich sehr. So wurden die neuen Medien gut eingesetzt, um Videokonferenzen abzuhalten, sich auszutauschen und wiederzusehen. Teilweise gab es täglich Zoomkonferenzen, die alle zusammenschweißten und Freundschaften auf eine andere Art spürbar machten. Auch gab es eine digitale Monatsfeier, damit sich alle Schüler und Lehrer wieder etwas näherkommen konnten.

Wir entwickelten ein allabendliches Spazierengehen-Ritual, den „Corona Walk“. Er gab uns die Möglichkeit, etwas zu entspannen, den Kopf frei zu bekommen und die Kinder bewegten sich an der frischen Luft. Die Sehnsucht nach Ausflügen in die Wälder oder an die See war sehr stark. Doch die eingeschränkte Bewegungsfreiheit ließ uns ganz neue Ecken in der Nähe kennenlernen. Insgesamt war es jedoch eine entschleunigte Zeit, teilweise befreit von den Verpflichtungen und Aufgaben,



Alternative Strategien und Methoden müssen her, damit der Alltag mit den Schulaufgaben für die Kinder weitergeht, wenn die Eltern nicht im Homeoffice arbeiten können. Trotz der Herausforderungen bringt diese Zeit auch neue und schöne Erlebnisse und Erfahrungen.



die im Alltag die Struktur vorgeben. Das wiederum ließ Zeit für ein Osterfest, nur im Kreis der Familie, Zeit zum Backen, Feuermachen und lange Osterspaziergänge. So kam der Mai und damit die Pfingstferien, die wir als gemeinsame freie Zeit genießen konnten. Nach den Pfingstferien ging dann wieder alles sehr schnell. Mit entsprechenden Hygienekonzepten war Unterricht nun wieder möglich. Teilweise täglich oder alle zwei Tage, aber immer mit motivierten, glücklichen Schulkindern, die ihre Schule und die Lehrer in der Zeit zu Hause sehr zu schätzen gelernt hatten.

Franziska Heinemann, Schülermutter

Durch den Lockdown mit Bewegung

Kinderpodcast



Rückblick in den März: Irgendwie war es ja bereits ein paar Tage vorher abzusehen, dass wir auf einen Lockdown zusteuern. Obwohl ich zugeben muss, dass ich die Wochen vorher mit dem Blick auf das Geschehen nicht an die Umsetzung dieser Maßnahme glauben wollte. Aber nun war es soweit, die Schulen schlossen, die allgemeine Unsicherheit war groß und eine eigene fundierte Meinung und Haltung zur Pandemie, dem Virus und dem richtigen Umgang war nur bedingt möglich. Glücklicherweise war es für uns als Eltern beruflich unkompliziert möglich, die Arbeit nach Hause zu verlegen. Und mit dem Blick nach vorn in die unbestimmte Zeit wollten wir uns vor allem eine schöne gemeinsame Zeit machen. Was auch immer das heißen mochte. Natürlich braucht es Struktur, aber auch Leichtigkeit und Raum für einen anderen Alltag als den, den wir bisher kannten. Neben den Dingen, die das Leben als Familie mit Arbeit und schulpflichtigen Kindern strukturieren, haben wir uns eigene Projekte gesucht. Wichtig erschien uns auch der Kontakt unserer Kinder zu ihren Freunden, die ja nun alle deutschlandweit und genauso wie wir, zuhause saßen und denen eventuell auch die Zeit lang wurde. Wie hält man Kontakt, wenn man sich nicht treffen darf? Klar, übers Telefon. Aber wie hält man Kontakt mit ganz vielen und schafft vielleicht auch einen Austausch untereinander? Uns kam die Idee, einen Kinderpodcast zu machen. Für Kids von Kids. Alles, was man von der technischen Seite her braucht, hatten wir, also legten wir gleich los und verschickten die erste Sendung einfach übers Telefon an alle Freunde der Kinder und an alle, von denen wir dachten, dass sie Spaß daran hätten. Unser Kinderpodcast mit dem Namen »Konfetti-Club« hatte verschiedene Kategorien, die sich unsere Kinder überlegten. So gab es eine Witze-Ecke, die auch bald mit Witzen von anderen Kids bestückt wurde. Wir hatten eine Kategorie mit kleinen Rechen- und Knobelaufgaben, die uns immer



unser Opa geschickt hat und eine Rubrik zum Tiere-Raten. Unsere Zuhörer waren aufgefordert, die Antworten einfach per Sprachnachricht zu schicken und wir haben die Lösungen dann in der nächsten Folge gesendet. Mit jeder Folge, die wir aufnahmen, entwickelten sich neue Inhalte. Wir haben verschiedene Berufe vorgestellt, indem wir Fragen an Bekannte geschickt haben, die sie uns dann einfach Sprachnachrichten schickten. Wir haben für Geburtstagskinder Lieder gesungen und Janoschs Lügengeschichten vorgelesen. Am Ende hatten wir 19 Folgen produziert mit einer Länge zwischen 10 und 16 Minuten. Unsere Hörerschaft war im ganzen Land verteilt und wir haben ungefähr 100 Kinder erreicht. Das Tollste war, dass so viele Kinder und Erwachsene mitgemacht haben. Weniger toll war, so die kleine Tochter, dass es durchaus auch „anstrengend war immer etwas Neues zu machen“ und „dass der Papa so viel am Computer gesessen hat“, aber so ist das, wenn man seinen Zuhörern verspricht, täglich oder alle zwei Tage eine neue Sendung zu schicken. Dann warten alle ungeduldig und wir haben versucht, unser Versprechen einzuhalten. Uns und unseren Kindern gab dieses Projekt das Gefühl, mit vielen in Verbindung zu sein. Und wir haben viel gelernt - über Tiere und Berufe und anderes. Wir waren in Bewegung - im Kopf und im Machen. Hoffen wir, dass uns kein zweiter Lockdown ereilt, aber falls doch, dann gibt es eine zweite Staffel „Konfetti-Club“.

Grit Bümann, Schülermutter

FABULARIUM

FACHGESCHÄFT FÜR WOHLSORTIERTE BUCHSTABEN

in der Grünen Zitadelle
Telefon 0391/2803988

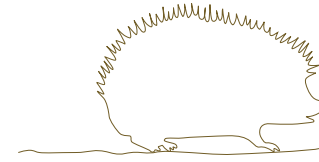


Mo - Fr. 10:00 - 18:00
Sa. 10:00 - 16:00

Literatur, Tee und Geschenkideen, Buchhandlung und Galerie
www.fabularium.de

Struktur und Ordnungssinn

Zeit für Eigenes und Gemeinsames



Die Schulen und Kindergärten waren von heute auf morgen vorerst geschlossen. Unvorstellbar und noch nie da gewesen! Was ist zu tun? Was erwartet uns?

Wir sind gleich auf dem Land geblieben. Für den Einkauf ging es dann doch kurz in die Stadt, wir brauchten ja täglich für drei Mahlzeiten was zu essen und gleich für mehrere Tage! Die Straßen waren seltsam leer. Eine komische Stimmung. Keiner wusste wirklich, was passieren würde. Werden wir alle krank? Bricht die Versorgung gar zusammen? Wie lange wird es dauern?

Das Wetter war zum Glück sehr schön. Die Kinder waren täglich bis zum Sonnenuntergang draußen beschäftigt, was allen guttat und uns sehr freute. Es war schon so eine Art Ferienstimmung. Wir schliefen aus, mussten klären, was wir essen wollten, mussten erstmal einen Rhythmus finden. Nicht nur für 2 Tage, wie sonst am Wochenende. Jeder „suchte“ sich Beschäftigungen und Projekte: Baumhaus, Ausbau der alten Garage, Ofen-Bau aus alten Steinen und jeden Tag anfeuern, Terrarium-Bau mit ausgiebigen Tierbeobachtungen. Da gab es einiges, was so die Zeit sinnvoll füllte. Manches war schon vorher als Idee geboren, nur die Zeit zur Umsetzung fehlte bisher immer. Anderes ergab sich spontan. Dann kamen die Aufgaben von der Schule. Oh, wir mussten ausdrucken, runterladen, anschauen, anhören, bearbeiten, basteln, anmelden (oder zumindest versuchen), einscannen, hinschicken, und so weiter. Eine große Vielfalt der Medien und ein Test für unsere eigene digitale Kompetenz und Ausstattung. Auch ein Test für unseren Ordnungssinn und Überblick. Es musste ein alter Schreibtisch ins Wohnzimmer gestellt werden, zum Glück hatten wir noch einen eingelagert, damit wir zwei separate Arbeitsplätze bekamen. Beide Kinder gemeinsam am Küchentisch hat leider nicht geklappt. Vor allem haben die Jungs sowas von gar keine Lust gehabt, irgendetwas freiwillig zu machen. Das gab erstmal richtig Stress! Nicht im Guten, nicht im Bösen. Beide Eltern haben es versucht, alles gegeben. Wir waren froh, dass es in den Ferien keine neuen Aufgaben gab, denn dann konnten die Aufgaben erledigt werden, die noch nicht geschafft waren und fehlten.

Was für eine komische Zeit! Vor allem, da wir beide in systemrelevanten Bereichen arbeiten, das heißt also, in dieser Zeit auch noch mehr Arbeit als normal leisten mussten, statt runterzufahren, wie andere Familien. Als Frau fühlte ich mich regelrecht überfordert und es war für mich eine noch nie zuvor dagewesene Grenzerfahrung. Wo waren die unbeschwerten Zeiten hin, die Freiheit in den meisten Dingen, Strukturen, die gefestigt und



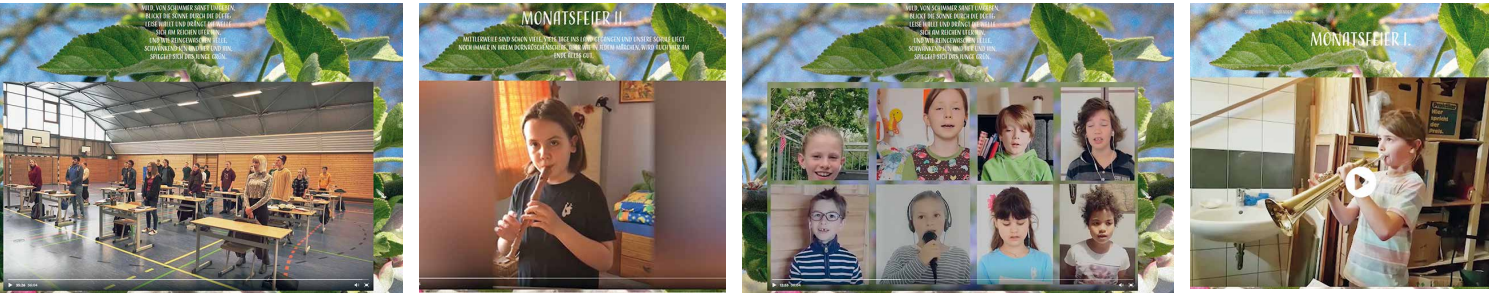
„Eine komische Zeit“, in der Routine und eingespielte Prozesse neu strukturiert werden müssen. Trotz allem hatte jeder auch die Möglichkeit, eigene Projekte umzusetzen. So baute sich der zwölfjährige Sohn ein Baumhaus, sein jüngerer Bruder einen Ofen.

erprobt waren, Zeitfenster für Eigenes und Gemeinsames? Jetzt wurde sichtbar, was leisten Kindergärten und Schulen mit den Erziehern und Lehrern für einen enormen Dienst für unsere Gesellschaft! Dafür nochmal ein riesiges Danke, Danke, Danke!

Susanne Tschentscher, Schülermutter

Durch Elterninitiative digital verbunden

Drei virtuelle Monatsfeiern



Als Anfang März der coronabedingte Lockdown über uns kam, schien die Normalität angehalten zu sein. Plötzlich sahen sich Eltern und Schüler einer Realität gegenüber, die wenig Spielraum für Überlegungen und Konzepte bot, um diese Ausnahmesituation gemeinsam nach der Waldorfpädagogik zu bewältigen. Kinder und Schüler mussten von ihren Eltern zu Hause betreut werden und der Fernunterricht wurde anfangs eher zu einer Übung in Geduld und Disziplin. Dabei ist schnell aufgefallen, welchen Stellenwert die Schule oder auch die Kinderbetreuung für die Eltern, wie auch für die Kinder insgesamt einnimmt. Ein Ausfall dieser Institution Schule fördert den Blick auf das, was im Alltag - nicht immer konkret durch die Eltern wahrgenommen - von den Lehrern geleistet wird und wie beschränkt zu Hause die Möglichkeiten für einen adäquaten Ersatz der ganzheitlichen Waldorfpädagogik sind.

Die Monatsfeier als zentraler Bestandteil unseres Schullebens war nun ebenfalls nicht mehr möglich. Dabei ist sie nicht nur ein wiederkehrendes Ereignis, damit die gesamte

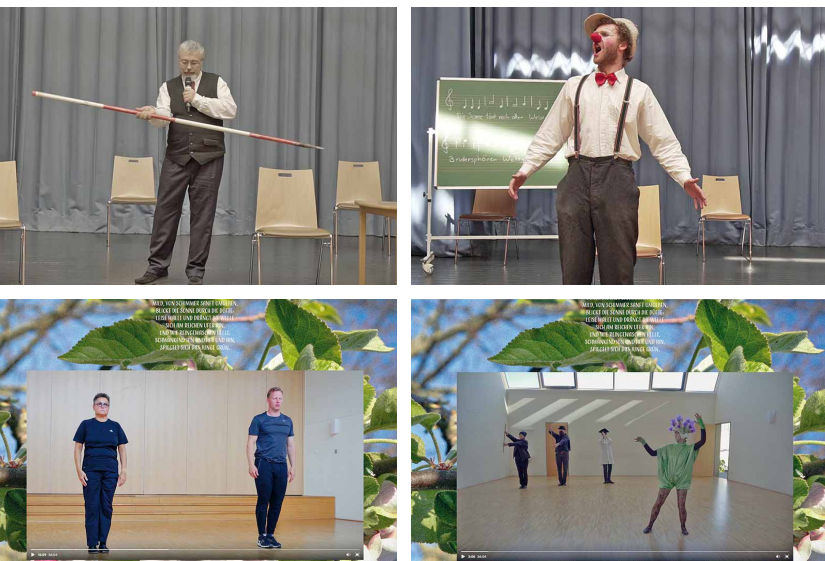
Schule sich trifft, sondern auch ein Fixpunkt für die Schüler, an dem sie ihre eigene Entwicklung reflektieren und sich innerhalb der verschiedenen Klassenstufen orientieren können. Damit erhalten sie Kontakt zu den Aufgaben, die hinter oder vor ihnen liegen. Diese Punkte nun einfach zu vergessen und damit ein Stück weit auch den Kontakt zur Schule zu verlieren, kam für einige Eltern nicht in Frage und auf Initiative von Jan Wernecke erdachten wir ein Konzept für eine digitale Monatsfeier. Dabei hat Herr Buchholz, Geschäftsführer der Schule, mit seinen Beiträgen eine gute Form gefunden, um der wachsenden Blase der allgemeinen Verunsicherung ein wenig die Luft zu entziehen und gleichzeitig einen hoffnungsvollen Blick auf das Wiedereintreffen der Schüler, Lehrer und Eltern geworfen. Quasi, ebenso wie die Schüler auf einer Monatsfeier, hat er die Verbindung zwischen Vergangenem, Gegenwärtigem und Zukünftigem geschaffen und somit Orientierung gegeben.

Dem Aufruf von Herrn Buchholz, Beiträge einzusenden, kam zuerst nur eine kleinere Anzahl an Eltern nach. Dennoch bildeten die Beiträge einen schönen Querschnitt über den Schulalltag am Küchentisch, die vielzähligen Hobbys und musikalisch oder künstlerischen Fähigkeiten der Schüler ab. Es war erheiternd und es hat uns auch ein wenig Stolz gemacht, dass mit Energie, Kreativität und Freude einzelne Beiträge vorbereitet und umgesetzt wurden. Sicherlich war uns als Eltern klar, dass die digitale Form der Monatsfeier eine „Offline“-Veranstaltung in seiner Gesamtheit nicht ersetzen kann. Ich glaube aber, dass hierbei ein anderer Punkt wichtiger war. Nämlich, dass die Schulgemeinschaft den Blick für die unterschiedlichen Perspektiven nicht verliert und gleichzeitig ihre Gemeinsamkeiten erkennt und stärkt.

Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich bei allen Schülern und Eltern, Betreuern und Lehrern bedanken, die geholfen haben, die digitalen Monatsfeiern mit Leben zu füllen. Vielen lieben Dank.

Oliver Fischer, Schulvater

Während der ersten Monatsfeier wird durch den Geschäftsführer Christward Buchholz der Mindestabstand demonstriert. In den darauffolgenden beteiligen sich Lehrer mit Bothmergymnastik und einem Eurythmiestück zum Thema Corona.



Kein Wunschberuf, aber eine tolle Erfahrung

Praktikum in einer sozialen Einrichtung



Der Lehrplan eines Waldorfschülers der 11. Klasse sieht ein 3-wöchiges Sozialpraktikum vor. Ich begann im Januar 2020 in einem Wohnheim für geistig schwer- und schwerstmehrfachbehinderte Erwachsene im Stadtteil Werder in Magdeburg zu arbeiten. Es ist eine Einrichtung des Paritätischen Sozialwerks Behindertenhilfe. Ich möchte erklären, wie meine Aufgaben und Erwartungen waren und ein Fazit ziehen.

Meine Erwartungen waren relativ niedrig, da mich soziale Einrichtungen nicht angesprochen hatten. Meine Motivation hielt sich somit in Grenzen. Ich lernte an meinem ersten Tag den pädagogischen Leiter kennen, welcher mir meine Arbeitszeiten schilderte, wie meine drei Wochen ablaufen würden und dass die Aufgaben je nach Etagen variieren. Meine Aufgaben waren primär die Beschäftigung der Bewohner, keine pflegerischen Leistungen. Die Einrichtung ist in insgesamt 7 Wohngruppen eingeteilt mit jeweils ein bis zwei Wohngruppen pro Etage, insgesamt werden dort 54 Menschen betreut. Ich sollte in jeder Etage eine Woche aushelfen.

Ich begann in Wohngruppe vier und fünf, stellte mich den Betreuern und Betreuerinnen kurz vor und sie erklärten mir den Ablauf im Detail. Es waren simple Aufgaben, die ich zuhause ebenfalls ausführe, unter anderem mit den Bewohnern zusammen einkaufen, Spaziergänge oder Tisch decken und abräumen. Letzteres sollten die Bewohner selbstständig erledigen, da sie dazu auch in der Lage waren. Somit fielen abwaschen oder Spülmaschine ein- und ausräumen für mich auch weg. Nach dem Frühstück blieben die Bewohner auf ihrer Etage und beschäftigen sich selbstständig oder folgten einem Ange-

bot der Tagesförderung. Dort wurden von einer Ergotherapeutin und mir kleine Aufgaben oder Spiele wie Rechnen, Malen oder Memory verteilt oder ich spielte direkt mit ihnen, ca. 90 Minuten täglich. Wöchentlich wurde ein Plan mit verschiedenen Aktivitäten zusammengestellt, wobei die Bewohner ihre Wünsche äußern durften, was sie ab ca. halb elf tun möchten. Im besten Fall konnte ich die Bewohner dann dort begleiten und falls es nicht möglich war, ging ich zu meiner zugeordneten Wohngruppe und beschäftigte mich mit denen, die dortgeblieben waren zumeist mit Brettspielen oder ich unterhielt mich mit ihnen.

In dieser Einrichtung arbeiten die Betreuer im Schichtdienst. Meine Arbeitszeiten waren sehr angenehm. Meine Praktikumszeit war täglich von 8 bis 15 Uhr. Das klingt vielleicht etwas lang, doch es kam mir nie so vor, da es auch keine anstrengende Arbeit war, sondern sich eher wie ein Besuch bei den Großeltern anfühlte, mit denen man einen Tag verbringt. Es gab viele schöne Momente vor Ort, da die Bewohner, ähnlich wie Kinder, einfach sagen, was sie wollen und fühlen. Somit wurde es für mich nie langweilig, vor allem, weil ich relativ schnell das Gefühl verloren habe, dass ich ein Praktikant bin. Ich akzeptierte die Bewohner, so wie sie sind und habe sie wertgeschätzt wie jeden anderen. Obwohl ich vor Beginn des Praktikums eher abgeneigt war, wollte ich am Ende nur ungern gehen. Für mich ist die Arbeit in einer sozialen Einrichtung kein Wunschberuf, aber ich bin sehr dankbar dafür, diese Erfahrung gemacht zu haben.

Xavier-Moreno Bismarck, Klasse 12A



Das Regenbogenhaus des Paritätischen Sozialwerks bietet Menschen mit geistigen und mehrfachen Beeinträchtigungen eine besondere Form des Wohnens und der Betreuung.



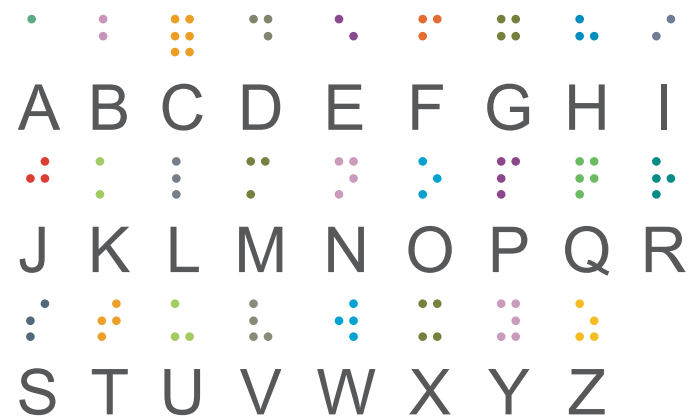
Mitleid wollen sie nicht!

Dialog im Dunkeln

Die „Erfahrung am eigenen Körper“ ermöglicht uns als Menschen einen Perspektivwechsel vorzunehmen, der uns gerade bei der Auseinandersetzung im Bereich der sozialen Kompetenzen unterstützen kann. Erlebnispädagogik fußt meist auf Gruppenerfahrungen und gilt heute als integrativer Bestandteil ganzheitlicher Erziehungs- und Bildungskonzepte. Ein wunderbares Projekt, welches die 11. Klassen im Februar vergangenen Jahres erleben durften, war der Besuch des „Dialog im Dunkeln“. Wir haben die Schüler gefragt, wie es ihnen gefallen hat und was sie genau erlebt haben. Und einige Schüler haben ihre Erfahrungen dazu aufgeschrieben und erklären auch gleich, was sich hinter dem Titel verbirgt.

Am 18.02.2019 waren wir mit unserer Klasse 10A in Hamburg im sogenannten „Dialog im Dunkeln“. Dort wird man von Blinden durch Räume geführt, die alltägliche Szenen zeigen, zum Beispiel einen Park oder eine Küche, während alles dunkel ist, um selbst ein Gefühl für das Blind-Sein zu bekommen.

Bevor wir losgefahren sind, wusste ich nicht wirklich, wie ich es mir vorstellen soll. Vor Ort ging dann alles sehr



© Dialog im Dunkeln SJSK

schnell. Wir bekamen Blindenstöcke und uns wurde geraten, sich an der Wand entlang zu tasten. Ich habe mich dort wie ein Kleinkind gefühlt, das noch alles lernen muss. Man ist in einer ganz anderen Welt. Es hat sich angefühlt, als ob jeder Raum ein enger langer Gang wäre. Für mich war der Blindenstock die größte Herausforderung. Ständig bin ich irgendwo hängen geblieben oder bei jemand anderem über den Stock gestolpert. Ich war überrascht, wie schnell die Zeit verging - es waren so viele Eindrücke auf einmal. Interessant fand ich auch, dass es mir nicht möglich war, die Augen zu schließen. Es hätte absolut nichts verändert, da der Raum stockdunkel war, aber irgendwie wollte ich doch nach dem kleinsten Funken Licht suchen. Wenn ich früher Blinden begegnet bin, hatte ich Mitleid mit ihnen. Heute habe ich eher Respekt, wenn ich sehe, wie sicher sie sich durch die Städte bewegen. Das Museum war eine tolle Erfahrung und ich würde es jedem weiterempfehlen. *Paula Schlegel*

Bevor ich die Ausstellung besucht habe, hatte ich noch keine konkrete Vorstellung zum Ablauf des Dialoges. Ich dachte an eine Art Museum, nur eben in kompletter Dunkelheit. Ich habe nicht damit gerechnet, dass es so viele interaktive Möglichkeiten geben würde. Ich hatte auch nicht damit gerechnet, dass es so viele verschiedene Räume geben würde, in denen jeweils eine Alltagssituation dargestellt wird. Die größte Herausforderung war für mich das Bezahlen an der Bar. Ich wusste zwar wie viel Geld ich hingab aber über das Rückgeld habe ich komplett den Überblick verloren. Es wäre theoretisch egal gewesen, was ich an Rückgeld bekomme, da ich die Münzen, ohne sie zu sehen und nur durch das Erasten, gar nicht oder sehr schwer auseinanderhalten konnte. Die größte Überraschung war für mich, dass man sich zwischenzeitlich sogar auf einem Boot befand oder in der Stadt und die Geräusche wirklich erstaunlich gut getroffen wurden. An dieser Simulation ließ sich gut nachvollziehen, wie Menschen, denen die Sehkraft genommen wurde in Situationen, in denen plötzlich laute Geräusche auf sie einprasseln, überfordert sein können.

Grundsätzlich würde ich sagen, hat sich mein Denken etwas verändert, wenn ich nun blinden Menschen auf der Straße oder in der Bahn begegne. Ich bin noch beeindruckter als vor meinen Erfahrungen im Museum. Denn auch wenn es für diese Menschen zum Alltag gehört und wahrscheinlich reine Routine ist, finde ich es erstaunlich, wie aufmerksam sie durchs Leben laufen. Kleinste Veränderungen bekommen sie mit, sei es wechselndes Pflaster auf dem Fußweg oder das neue Geräusch der Ampel. All diese kleinen Dinge, die ich kaum oder gar nicht beachte,



© Dialog im Dunkeln Jens Scholz

Einmal die Welt wechseln. "Dialog im Dunkeln", "Dialog im Stillen" und "Dialog mit der Zeit" wurde ursprünglich von Andreas Heinecke erdacht. Seit 2000 besteht in Hamburg die Ausstellung, mit dem Ziel, sehenden Menschen den Alltag von Menschen mit Blindheit näher zubringen und eine Begegnung auf Augenhöhe zu ermöglichen. Die Ausstellung wurde seit ihrer Begründung im Jahre 1988 bereits in über 30 Ländern und mehr als 130 Städten gezeigt und hat schon mehr als 9 Millionen Besucher erreicht. Darüber hinaus wurden etwa 9.000 Arbeitsmöglichkeiten für Blinde und Sehbehinderte geschaffen.

bekommen sie genau mit. Ich habe gelernt, dass es für Betroffene gar nicht so ein großes Problem darstellt, wie ich dachte. Natürlich hätten sie gerne die Sehkraft, aber auch ohne führen sie ein glückliches und erfülltes Leben. Die meisten haben eine Familie, einen Job und gelernt mit ihrer Beeinträchtigung umzugehen. Genau aus diesem Grund sollte man sie nicht bemitleiden, denn das wollen sie gar nicht. Sie wollen so wahrgenommen werden wie jeder andere auch. *Emma Franke*

Bevor wir in Hamburg ankamen, habe ich mir viele verschiedene Szenarien vorgestellt. Ich erwartete einen riesigen Raum, in dem alles dunkel ist und jeder einen Weg finden muss, voran zu kommen. Letztendlich war diese Vorstellung gar nicht so falsch. Als die Führung losging, bekam jeder einen Blindenstock in die Hand und eine kurze Einweisung, dann ging es auch schon los. Wir als Gruppe bildeten eine Art Schlange, indem jeder seinen Vordermann an der Schulter fasste, damit niemand zurückblieb. Wir gingen von Raum zu Raum und in jedem gab es etwas anderes zu entdecken. Die größte Herausforderung für mich war es, immer aufzupassen, wo man hintritt, da man ja nicht mal eben auf den Boden sehen konnte. Ich lief als letzte und musste so auch immer gut den Anschluss zu meiner Gruppe behalten. Es überraschte mich, wie hilfreich der Blindenstock dabei war. Man konnte sich durch ihn viel leichter und schneller einen Weg durch die Dunkelheit bahnen. Durch dieses Erlebnis fällt es mir jetzt viel leichter, mich in die Situation der Betroffenen hineinzuversetzen und ich weiß, dass diese Menschen gar nicht so hilflos sind, wie es uns manchmal erscheint. Ich bin froh, diese Er-

fahrung gemacht zu haben. Es hat teilweise sogar richtig Spaß gemacht, den Weg zusammen zu gehen, durch den Teamgeist hat jeder dem anderen geholfen und man wusste, dass man nie allein ist. *Malwyne Anna Erbrich*

Ich würde nicht sagen, dass meine Erwartungen an den „Dialog im Dunkeln“ besonders hoch waren. Natürlich habe ich mich gefragt, wie alles aufgebaut sein würde. Da wir schon einiges gehört hatten, war ich vor allem neugierig. Die Herausforderung war allerdings nicht, wie ich erwartet hatte, mich in der Dunkelheit zurechtzufinden, sondern mit dem Blindenstock niemanden versehentlich zu treffen oder in meinen Vordermann hineinzulaufen. Zu meiner Überraschung fiel es mir leichter, als ich erwartet hatte, mich im Dunkeln und anhand von Stimmen zu orientieren. Ich würde sagen, dass sich meine grundlegende Einstellung zu Menschen mit Beeinträchtigung nicht verändert hat. Es hat mich nur darin bestärkt, Respekt vor diesen Menschen zu haben und vor dem, was sie täglich leisten, um ein unabhängiges Leben zu führen.



Weltweit gibt es 285 Millionen blinde und sehbehinderte Menschen. Technische Hilfsmittel, wie eine Punktschriftmaschine oder Braille-Uhren ersetzen optische durch taktile Signale. Eine Blindentastatur reduziert die technischen Barrieren und ermöglicht so auch die inklusive Teilhabe am Arbeitsmarkt. © www.helptech.de © www.ceciaa.com © www.aph.org



Bildreihe: www.andere-sehen.de

Ich habe gelernt, dass es gut ist, sich manchmal einfach darauf zu verlassen, dass die Person, die einen führt, weiß, was er oder sie tut. *Helene Götze*

Ich hatte nicht wirklich Erwartungen, nur dass es irgendwie dunkel sein wird. Vielleicht auch, dass wir laufen müssen und geführt werden. Vor Ort gab es drei „Dialog - Räume“: „Dialog mit der Zeit“, „Dialog der Stille“ und „Dialog im Dunkeln“. Im Vorraum, während wir auf unsere Führung warteten, konnten wir schon verschiedene Aufgaben lösen, wie zum Beispiel Dinge ertasten.

Für die Führung hat sich die Klasse in kleinere Gruppen geteilt. Der Guide für „Dialog im Dunkeln“ war selber blind. Er führte uns auf einem Weg, der natürlich durch die Dunkelheit ging. Wir sollten als Gruppe zusammenbleiben und er sagte immer die genaue Schrittzahl an, die wir laufen sollten und wo Wände oder gegebenenfalls auch Hindernisse wie Treppen waren. So navigierte er uns durch einen Weg, wie ihn Blinde im Alltag erleben. Wir gingen durch verschiedene Räume, in denen Alltagssituationen nachgestellt werden, wie zum Beispiel eine Bushaltestelle, eine Küche oder ein Einkaufszentrum, und wir haben sogar eine Schiffstour gemacht. Diese war für mich das Überraschendste. Das Schwierigste war, sich nicht zu verlaufen oder gegen eine Wand zu stoßen. Im Anschluss an die Tour durften wir dem Guide noch Fragen zu seinem Leben stellen.

Nach diesem Besuch und dem Eintauchen in diese andere Welt bin ich sehr froh, sehen zu können. Ich kann mir persönlich gar nicht vorstellen, blind zu sein. Ich habe großen Respekt vor den Menschen, die in einer Welt, die weitestgehend darauf ausgelegt ist, sehen zu können, ihren Tag zu bewältigen. Doch andererseits habe ich gelernt, dass blinde Menschen doch recht gut allein zurechtkommen und keine Hilfe brauchen und nicht bemitleidet werden wollen. Dass sie ihr Leben gestalten und an ganz normalen Dingen (die nicht speziell für Blinde ausgelegt sind) gefallen finden können. Das Daten von anderen Menschen hat in diesem Leben auch einen ganz anderen Charme. *Anne Kaufmann*

Meine Erwartungen an den „Dialog im Dunkeln“ wurden voll und ganz erfüllt. Die größte Herausforderung war für mich die Orientierung in den verschiedenen Räumen ohne das Augenlicht. Dadurch, dass ich nicht sehen konnte, fühlte und hörte ich viel intensiver und habe mich sehr oft erschrocken. Ich habe ein gewisses Gefühl dafür bekommen und mir wurde diese Beeinträchtigung ein

Stück näher gebracht. Ich habe auch gelernt, wie stark diese Menschen sind, die so in die Welt hinaus gehen. Ich weiß nicht, ob ich diese Kraft hätte. Ich habe mich sehr verloren und der Welt ein Stückweit ausgeliefert gefühlt. *Ronja, Kirch*

Interview mit Lilly Widera (LW), Hanna Dornack (HD) und Jette Erdmann (JE)

Frage: **Was waren Ihre Erwartungen und wie war es dann vor Ort?**

Lilly Widera (LW): Ich war sehr gespannt darauf, wie es umgesetzt wird, dass man komplett blind durch die verschiedenen Alltagssituationen gehen soll. Ich finde, das dort alles sehr gut umgesetzt wurde. Es war für mich eine interessante Erfahrung!

Hanna Dornack (HD): Ich war gespannt darauf, was mich erwartet und wurde vor Ort nicht enttäuscht.

Jette Erdmann (JE): Meine Erwartungen an den Dialog stimmten mit den Gegebenheiten vor Ort überein. Die dunklen Räume, in die kein Licht gelangt, waren genauso wie in meinen Vorstellungen.

Frage: **Was war die größte Herausforderung?**



LW: Meine größte Herausforderung war es, meine Orientierung zu „behalten“ und sehr genau darauf zu hören, aus welcher Richtung welche Stimmen oder Geräusche kommen.

JE: Meine größte Herausforderung war bei der Gruppe zu bleiben. Ich hatte ein-, zweimal Angst die Gruppe zu verlieren, was jedoch nicht passiert ist.

Frage: **Was war die größte Überraschung?**

LW: Die größte Überraschung war, dass in den Räumen alles sehr real dargestellt wurde. So hat es sich wirklich sehr echt angefühlt.

HD: Es ist immer wieder erstaunlich, wie lang einem ein Weg vorkommt, wenn man ihn im Dunkeln läuft, doch eigentlich ist der Weg ziemlich kurz. Ich habe zwar den Raum nicht im Hellen gesehen, doch unsere Klassenlehrerin Frau Schwarz hat uns erzählt, dass sie genau die gleiche Erfahrung gemacht hat. Sie hat den Raum einmal bei Licht gesehen und er ist wohl viel kleiner, als er einem vorkommt.

JE: Die größte Überraschung für mich war tatsächlich meine gute Orientierung. Ich hätte nicht gedacht, dass ich, ohne etwas zu sehen, zu recht komme. Klar gab es kleine Schwierigkeiten, aber auch die konnte ich gut meistern.

Frage: **Hat sich nach dem Besuch der Ausstellung bei Ihnen etwas grundlegend geändert? (Einstellung zu Themen & Menschen, Umgang, Aufmerksamkeit)**

LW: Ich kann mich jetzt viel besser in eine blinde Person hinein fühlen und bin wesentlich vorsichtiger in Sachen Lautstärke in der Öffentlichkeit und so weiter.

HD: Also ich hatte auch schon vorher Respekt vor blinden Personen und wie sie ihren Alltag meistern, doch nachdem ich diese Situation selbst einmal erlebt habe, ist dieser Respekt größer geworden.

JE: In der Tat nein. Ich war jedoch schon vor dem Besuch eine recht aufmerksame Person, was das Thema angeht.

Frage: **Was, würden Sie sagen, haben Sie gelernt?**

LW: Ich habe einen noch größeren Respekt gegenüber Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen bekommen.

HD: Ich habe gelernt, wie eine blinde Person ihre Umgebung wahrnimmt sowie die Schwierigkeiten, die dabei auftreten können.

JE: Dass man glücklich sein kann, sein Augenlicht noch zu haben.

Zur frühen Förderung gehört den Kindern soziale Kompetenz und Bildung nahezubringen. Das bedeutet Integration in den Kindergarten und mit sehenden Kindern vergleichbaren Zugang zu den Erfahrungen des Alltags, sowie Verhaltensübungen. Eine gute Ergänzung sind Spiele mit taktilen oder akustischen Eigenschaften. © www.sport-tec.de, © www.greenstories.de, © www.amazone.de, © www.sehhelfer.de



Unsere neuen Schüler in Magdeburg



Magdeburg: Klasse 1A mit Klassenlehrerin Anita Rohn (rechts) und Horterzieherin Cornelia Liebke



Magdeburg: Klasse 1B mit Klassenlehrerin Evelyn Thiele (links) und Horterzieherin Melissa Tharr

Unsere neuen Schüler in Thale



Thale: Klasse 1 mit Klassenlehrerin Ulrike Queck

INTERESSIEREN SIE SICH FÜR UNSERE SCHULE?



Zur persönlichen Kontaktaufnahme wenden Sie sich bitte an unser Schulbüro. Anja Wolf-Tietz, ihr Team und das Kollegium beantworten gern Ihre Fragen. Magdeburg 0391 6116190



Unser Team im Büro: Anja Wolf-Tietz, Viola Beholz, Sophie Schmidt

INTERESSIEREN SIE SICH FÜR UNSERE SCHULE?



Zur persönlichen Kontaktaufnahmen mit der Freien Waldorfschule Harzvorland wenden Sie sich bitte an Anja Hirsch. Sie und das Kollegium beantworten gern Ihre Fragen. Thale 03947 778887



Impressum

Herausgeber:

Freie Waldorfschule Magdeburg e.V.
Kroatenuhne 3 / 39116 Magdeburg
Telefon: 0391-611 61 90
mail@waldorfschule-magdeburg.de
waldorfschule.harzvorland@t-online.de

Erscheinungsweise: „facetten“
erscheint 1x jährlich, unabhängige
Zeitschrift für Bildung und Kultur. Die
nächste Ausgabe erscheint im November 2021.

Anzeigen:

presse@waldorfschule-magdeburg.de
Redaktion: Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit, freie Redakteure, Eltern, Lehrer und Erzieher der Schulen

Layout und Satz: Grit Feldtrapp

Fotos: Freie Waldorfschule Magdeburg, Eltern, Schüler, siehe Quellenangaben an den Fotos

Auflage: 3.000 Exemplare

Vertrieb: kostenlose Verteilung in Magdeburg, Harzvorland und Umgebung

Redaktionsschluss: 10.09.2021

Anzeigenschluss: 30.09.2021

Veranstaltungen Magdeburg

2020/21

Dezember	Oberuferer Paradeisspiel und Oberuferer Christgeburtsspiel
Januar	Oberuferer Dreikönigsspiel
Februar	Ü 18-Fasching Schülerfasching
März	Monatsfeier Kunstprojekt Klasse 12 Klassenspiel Klasse 8 Eurythmieabschluss Klasse 12 Vorstellung Jahresarbeiten Klasse 12
Mai	Monatsfeier
Juni	Vorstellung Jahresarbeiten Klasse 8 Sommerfest
Juli	Absolventenfeier
August	Einschulung
September	Tag der offenen Tür
November	Monatsfeier Klassenspiel Klasse 12 Schulmesse Stadtbibliothek Magdeburg Adventsbasar



Veranstaltungen Thale

2020/2021

Dezember	Christgeburtsspiel
Februar	Eurythmieabschluss
März	Tag der offenen Tür Frühjahrskonzert Klassenspiel Klasse 8
Juni	Absolventenfeier
August	Einschulung
September	Tag der offenen Tür
November	Martinsmarkt
Dezember	Adventsgärtlein

Über die genauen Zeiten und Veranstaltungsorte können Sie sich jederzeit auf den Internetseiten der Schulen informieren:

www.waldorfschule-magdeburg.de
www.facebook.com/freie.waldorfschule.magdeburg
www.waldorfschule-harzvorland.de



© Christian Schroedter

August 2020, Unsere Mitarbeiter in Magdeburg



© Fotostudio 37

August 2020, Unsere Mitarbeiter in Thale

Freie Waldorfschule Magdeburg
Kroatenwuhne 3 · 39116 Magdeburg
Telefon: 0391-611 61 90
www.waldorfschule-magdeburg.de
<https://www.facebook.com/freie.waldorfschule.magdeburg>

